Raumfahrtpraktikum in Moskau

Bericht vom Auslandspraktikum
des ersten deutschen Privatschülers in Moskau

1. bis 28. Sept. 2007
von Fabian Hoffmann

Alle Rechte vorbehalten:

German Space Education Institute
Институт космического образования Германия
Gemeinnütziges internationales Privatinstitut zur Förderung wissenschaftlicher, hochtechnischer und akademischer Berufsorientierung e.V.
Nonprofit International Private Institute for Advancement toward Scientific, High-technological and Academic Vocations, registered association
Общественно-полезный интернациональный частный институт для содействия в научном, высокотехническом и академическом профессиональном направлении (зарегистрированное общество)

Wurzner Str. 4, D-04315 Leipzig
Tel: +49 (0) 341-68139-86; Fax: +49 (0) 341-68139-89
www.spacepass.de

Text: Fabian Hoffmann, Praktikant in Moskau, MAI, Astrolabor
Betreuung: Prof. Malyshev, Prof. Zotov
Fernbetreuung/Satz/Layout: Ralf und Yvonne Heckel
Lektorin: Dorothea Heckel
Beratung: Prof. Dr. Ing. Sotow (MAI), Prof. Dr. von Puttkamer (NASA)

Fotos und Grafiken:
der Verfasser, SEI, NASA, ROSCOSMOS, MAI,
wenn nicht anders bezeichnet: Fabian Hoffmann

weitere Partner:

Vorwort

Von einem Beruf in der Raumfahrt träumen viele. Er ist möglich wenn man dafür bereit ist, hart zu arbeiten und vier Grundwerte beherrscht: Teamarbeit, Integrität, Sicherheit und Zielstrebigkeit. Nicht wenige Schüler scheitern bereits daran. Zu viele Illusionen kursieren um solche Berufe. Deshalb geben wir jungen Interessenten Einblicke. Manche können damit ihren Lebenstraum Wahrheit werden lassen.

Fabian Hoffmann war ein ganz normaler Leipziger Gymnasiast. 18 Monate zuvor entschied er sich, beim Programm des German Space Institutes mitzumachen. Inzwischen besuchte er 6 NASA-Zentren, steuerte in Houston den Shuttle-Simulator, war beim Shuttlestart mit Tomas Reiter dabei und absolviert nun vor seinem Studienbeginn (natürlich Luft- und Raumfahrt / Maschinenbau) bereits ein Praktikum in den Herzkammern der russischen Raumfahrt.

Fabian schreibt täglich auf, was er in einem ihm fremden Land mit fremder Sprache alles erlebt, wie er sich zurecht findet und im Mittelpunkt des Interesses der Raumfahrt steht, denn er ist der erste Privatstudent in diesem riesigen Raumfahrtinstitut. Sein Studium finanziert er selbst, mit einem zuvor in der USA erarbeitetem Preisgeld beim NASA Great Moonbuggy-Race in Huntsville/Alabama.

Es ist das Raumfahrtjahr 2007. In Moskau bereitet man sich auf den 50. Jahrestag des Erstfluges von Sputnik vor, feierte man den 100. Geburtstag des Raketeningenieurs Sergej Koroljow und begeht den 150. Geburtstag von Konstantin Ziolkowski.

Fabian vor einem echten Sputnik aus der Erstserie im Astrolabor des MAI, einen Monat vor dem 50. Jahrestag des Sputnikfluges

Die Ankunft

Moskau, Samstag der 01.09.2007, Tag 1

Es ist jetzt 6.55 Uhr. Alles läuft perfekt. Ich sitze nun im ICE, der mich in Richtung Berlin bringen soll, wo ich dann 10.30 Uhr mit dem Flieger nach Moskau abhebe. Selbst das frühe Aufstehen um fünf machte mir keine Schwierigkeiten. Ich muss zu Hause noch einmal alles durchgehen. Habe ich auch wirklich nichts vergessen? Ist der Koffer auch nicht zu schwer? Zur Sicherheit wiege ich ihn noch einmal. 20 kg! Passt perfekt, wenn die Waage das hält was sie verspricht. Ich hätte nie gedacht, dass meine Sachen, die ich mitnehme, solche Probleme bereiten können. Man glaubt gar nicht, wie schnell dieses Kontingent erreicht ist und man sich überlegen muss, was man mitnimmt.

Nun genieße ich die schöne Landschaft, die an mir vorbeirauscht. Alles ist noch in ein ruhiges Flair getaucht, da die Sonne noch nicht richtig aufgegangen ist. Als nächstes erwartet mich der Berliner Hauptbahnhof. Ich hoffe nur, dass ich dort meinen Anschluss pünktlich bekomme und mich vor allem gut zurecht finde.

Ich komme nun gleich am Bahnhof an. Leider weiß ich nicht von welchem Gleis mein Airport-Transfer abfährt. Nach kurzem Suchen ist alles geklärt und ich kann pünktlich in den neuen Zug einsteigen. Nur 30 Minuten bleiben mir zum Ausruhen, bevor ich eine ellenlange Strecke mit dem schweren Gepäck zurücklegen muss. Ich bin nun völlig erschöpft am Terminal D angekommen und reihe mich in die Schlange ein. Nach relativ kurzem Warten gebe ich mein Gepäck auf. Zum Glück habe ich mit dem Gewicht gut kalkuliert. 19,8 kg! Die weiteren Kontrollen gehen schnell und reibungslos. Ich muss zwar mein Notebook auspacken, aber ansonsten gibt es keine Verzögerung. Nun muss ich zum Gate 4, nochmal Passkontrolle durch den BGS und dann sitze ich schon in der Wartezone. Eigentlich sollte ich nun aufgeregt sein, aber momentan kann ich das noch nicht von mir sagen. Ich komme mir völlig rountiniert vor, als ob ich das schon hundertmal gemacht hätte. Nur noch die Busfahrt trennt mich nun von meinem Flieger.

Jetzt ist es 11 Uhr. Mit leichter Verspätung sind wir abgehoben. Das Flugzeug ist zwar sehr eng, aber ich denke für 2 Stunden lässt sich das aushalten, wenn man mal bedenkt mit was man in Moskau belohnt wird. Langsam bekomme ich Hunger. Man kann nur hoffen, dass es etwas an Bord zu essen gibt. Auch das klärt sich soeben. Fürs leibliche Wohl ist für einen kleinen Preis gesorgt.

Nun gibt es kein Zurück mehr. Ich freue mich auf die nächsten 4 Wochen in der Metropole. Moskau ich komme!!!!

Nun bin ich endlich bei schlechtem Wetter in Moskau nach gut 2 Stunden Flug angekommen. Das Auschecken geht schnell und reibungslos. Nun macht sich bei mir das Gefühl des Angekommenseins bemerkbar. Ich tausche noch Geld, was ich vergessen hatte mitzunehmen, nehme meinen Koffer vom Band und begebe mich erwartungsvoll in Richtung Flughafenvorhalle. Doch meine Abholung scheint nicht da zu sein. Unmut und Angst macht sich in mir breit. Ich versuche mit der russischen Telefonkarte Ralf zu erreichen, doch diese scheint abgelaufen zu sein, was meine Stimmung nicht verbessert.

Zum Glück ruft Ralf im entscheidenden Moment an und hilft mir erst einmal die Busstation zu finden von wo mich dann ein Kleinbus für 60 Rubel (knapp 2 Euro) zu meiner Metrostation nahe der Gastfamilie bringt. Eingezwängt und völlig erschöpft erreichen wir diese nach nun 15 Minuten Fahrt. Von dort aus nehme ich mir nach langem Hin und Her ein Taxi, wobei man darauf achten sollte, dass man nicht über den Tisch gezogen wird. Um auch den richtigen Straßennamen für den

Fahrer bereit zuhaben, hatte mir Ralf noch schnell eine SMS mit der Adresse geschickt. Die halte ich ihm vor die Nase. Und dann muss er diese Adresse auch noch kennen, was in einer etwa 13 Mio. Stadt nicht immer der Fall ist. Meiner wusste jedenfalls so ungefähr bescheid und nach zweimaligem Fragen erreichten wir trotz chaotischer Fahrweise das deutsche Dorf, was für die nächste Zeit mein zu Hause sein sollte.

Die Worte an der Haustür waren wie ein Segen für mich. Endlich konnte ich wirklich lesen was irgendwo geschrieben stand, auch wenn es nur "Tür ständig geschlossen halten" war. Bei Amlings, meiner Gastfamilie, im 8. Stock war die Geburtstagsfeier voll im Gange. In der schönen und großen Wohnung konnte man kaum noch treten wegen der vielen Leute. Trotzdem werde ich herzlich begrüßt und aufgenommen. Es scheint mir auf den ersten Blick eine ganz nette Familie zu sein.

mein Wohnhaus im „deutschen Dorf“ in Moskau am 1. September 2007

Nun hab ich auch die Gelegenheit viele andere Deutsche von hier kennen zu lernen und erste Kontakte zu knüpfen. Am Ende des Abends sitzt nur noch eine kleine Runde zusammen, die sich aber nun so gegen 23.30 Uhr auch aufgelöst hat. Nun ist es auch Zeit für mich ins Bett zu gehen und meine heutigen Strapazen zu verarbeiten. Hier fühle ich mich erst einmal sicher.

In der Botschaft

Moskau, Sonntag der 02.09.2007, Tag 2

Die Nacht war super, nur Baulärm weckt mich noch bevor es der Wecker tun kann. Moskau ist auch heute schon am Arbeiten. Trotz des Wochenendes wird an den von hier aus gut sichtbaren Hochhäusern gebaut. Die Kinder sind auch schon auf Achse. Sie laufen hörbar in der großen Wohnung umher. 9.00 Uhr klingelt dann auch der Wecker, der mich dann entgültig zum Aufstehen

zwingt. Bis 9.30 Uhr habe ich Zeit mich zu duschen und fertig zu machen, denn dann gibt es ein kleines Frühstück mit Tee und selbstgebackenen Brötchen. Wir beeilen uns jetzt, denn kurz nach 10 müssen wir in Richtung Deutsche Botschaft starten, damit Friedjof pünktlich mit dem Sonntagsgottesdienst beginnen kann.

Nun sitzen wir im Auto, ich bepackt mit einem Strauss Blumen für den improvisierten Altar in der Botschaft. Friedjof klärt mich derweil über die russische Fahrweise auf und er erzählt mir stolz in 7 Jahren Moskau keinen Unfall gehabt zu haben, was hier wirklich eine Leistung ist. Aber im VW von Amlings fühlte ich mich immer sicher...

Nach ca. 15 Minuten Fahrzeit kommen wir an der Botschaft an, müssen keine Sicherheitschecks, wie normaler Weise üblich, durchlaufen. Ich helfe Friedjof nun die nötigen Utensilien aus den dortigen Schränken zu holen und auf dem "Altar" aufzubauen. Es kommen jetzt immer mehr Menschen, auch Neuankömmlinge sind dabei. Sie sehen glücklich aus, den Kontakt zu anderen Gleichgesinnten gefunden zu haben. Schnell werde auch ich in Gespräche verwickelt und über meine Vorhaben ausgefragt. Man ist völlig erstaunt, dass so etwas überhaupt möglich ist. Viele kennen auch das MAI nicht und fragen nach.

Der Gottesdienst beginnt. Zugegeben: Es ist mein erster in meinem Leben. Aber naja. Es heißt ja immer man soll offen für Neues sein. Ich muss nun kurz aufhören, um niemanden zu stören. So nun ist auch dieses Erlebnis schon wieder vorbei. Friedjof hat soeben geendet. Ich fühle mich irgendwie wie zu Hause und vergesse bei so viel deutscher Kultur, wo ich eigentlich bin. Es ist wie eine deutsche Blase, die sich immer innerhalb Moskaus bewegt.

Nun gibt es im Anschluss Kaffee und Kuchen. Zeit für diejenigen, die noch kein ausgiebiges Frühstück hatten. Und wieder kann auch ich Anschluss finden und tausche mich mit einigen Leuten aus. Es werden Scherze gemacht. Die gewisse Lockerheit kehrt ein.

Nach nunmehr 2 Stunden in der Deutschen Botschaft treten wir nun den Heimweg an. Ich wieder mit den Blumen auf dem Schoss. Die chaotische Fahrweise der Russen ist wieder Thema. Sie scheinen kaum Gefühl für die Gefahren zu haben. Aber andere Länder andere Sitten. Man muss sich einfach dran gewöhnen. Ich habe Glück, denn Friedjof geht mit mir in die Metrostation und kauft für mich ein Monatsticket mit 70 Fahrten für nur 540 Rubel (ca. 18 Euro). Vergleichsweise billig, wie ich finde. Er erklärt mir noch einmal alle nötigen Sachen, die wichtig sind wenn man Metro fahren will. Einiges weiß ich schon, anderes ist neu. Erleichterung macht sich in mir breit. Ein Problem weniger. Ich denke, dass ich morgen dann auch allein die Sache mit der Telefonkarte regeln kann. Wo die Möglichkeit ist weiß ich nun auch. So langsam kann ich mich in der weiten fremden Umgebung zurechtfinden.

Als wir nun eben zu Hause wieder ankamen, fragt Friedjof nach meinem Pass. Er will die Registration für mich übernehmen und braucht dazu Kopien. Wenn dann am Dienstag alles durch ist, bekomme ich von der Deutsch Russischen Botschaft einen Aufenthaltsschein. Also auch höchst offiziell. Noch ein Stein der mir vom Herzen fällt. Ich mag diese Art von Problemen, die sich so schön schnell in Luft auflösen können.

Es gibt nun ein schnell improvisiertes Mittagessen, mit Resten von der gestrigen Geburtstagsfeier, aber sehr schmackhaft und sättigend zubereitet. Allen schmeckt es. Theo ruft mich. Das nächste Highlight wartet auf mich. Es ist Wohnviertelfest im deutschen Dorf. Die beiden Kinder spielen und ich habe wieder Zeit mich mit den nun schon bekannten Leuten zu unterhalten. Wie sich herausstellt, habe nicht nur ich Probleme mit der russischen Sprache. Auch andere sind schon einige Zeit hier und schlagen sich auch ohne Russisch durch. Das lässt mich hoffen. Theo und ich

lassen das Fest mit einer Bratwurst ausklingen, bevor es dann gleich Pizza und Zwiebelkuchen gibt. Mit einem guten Rotwein vergeht der Rest des Abends wie im Fluge.

Nacht über Moskau ist wie Manhattan

Erstes Erkunden der Umgebung auf eigene Faust

Moskau, Montag der 03.09.2007, Tag 3

Als ich heute Morgen aufwache, ist Theo schon in der Schule. Gehört habe ich ihn allerdings nicht. Ich entschließe mich doch noch eine halbe Stunde länger zu schlafen, drehe mich um und werde dann sanft von meinem Handywecker mit einer Melodie geweckt.

Galina wartet schon auf mich mit dem Frühstück. Die kleine Annabell schläft noch. Wir essen zusammen ohne die Kleine. Nach dem Essen gehe ich wie jeden Morgen duschen. Es tut gut warmes Wasser zu haben, was hier in Moskau auch nicht selbstverständlich ist. Manchmal, so habe ich gehört, wird in den normalen Wohngebieten das Warmwasser für ein paar Tage abgestellt. Das nennt man dann „Remont“ (Wartung). Nur hier im Deutschen Dorf (Nemetzki Derevnye) gibt es ein eigenes Heizwerk, welches ständig warmes Wasser produziert. Auch wenn es dann winterlich wird, können hier die Heizungen früher angeschaltet werden. Das ist ein einer so gigantischen 13-Millionen-Metropole wie Moskau nicht immer selbstverständlich. Die Energieversorgung ist gerade bei den sehr kalten Wintern eine riesige Herausforderung.

Als dann jetzt auch Annabell gegessen hat, gewaschen und angezogen ist, geht Galina mit ihr auf den Spielplatz, um das schöne Wetter zu genießen (22°C, bei Sonnenschein). Ich packe schnell meinen Rucksack zusammen und gehe in Richtung Metrostation. Beim Verlassen des Geländes vom Dorf muss ich nicht mehr kontrolliert werden, da ich einen Schlüssel besitze. Das ist nun für 4

Wochen mein Ausweis in dieses Wohngelände für hautsächlich deutsche Botschaftsangestellte. Der Wärter lässt mich freundlich lächelnd durch die Eisentür. Außerhalb ist geschäftiges Treiben. Alle Leute gehen ihrer Tätigkeit nach. Ich treffe unterwegs eine Deutsche, die ich gestern kennen lernte, grüße und dann geht es weiter in Richtung Yugo-Sabadnaya (einzige Station im Metronetz mit Bindestrich).

Nun ist Zeit für ein paar Fotos, das Haus der Stromgesellschaft, ein neues Wohn- und Bürogebäude, gut als Orientierungspunkte und die Metrostation, die gleichzeitig dazu dient die 6-spurige Straße zu Fuß zu unterqueren.

Dann gehe ich in den Telefonladen „Eurosetch“. Gut zu erkennen an einem kleinen blauen Männchen mit einem Handy in der Hand als Logo. Ich habe ein Problem mit meiner Handykarte. Immer kommt irgendeine russische Ansage und ich kann weder SMS schreiben noch telefonieren. Vorgestern war das ja ganz wichtig, dass ich wenigstens angefufen werden konnte. Ohne diese russische SIM-Card von Ralf wäre ich wohl schon verloren gegangen. Nun schweigt sie und ich kann seit heute morgen noch nicht einmal angerufen werden.

Hier ist es voll. Mir wird sofort geholfen. Wenn auch nur schwierig, da es wie immer Sprachbarrieren gibt. Mit Händen und Füßen, einem Mix aus Deutsch und Englisch gelingt es mir dann doch zu äußern, was ich will und, der nette Mann versucht auch sein Bestes um meine Fragen zu beantworten. Meine SIM-Card ist gesperrt. Schreck! Ich hatte, so wird mir später erklärt, versäumt, die Karte sofort aufzuladen. Eigentlich wurde mir das ja immer erklärt: 1. Geld tauschen, 2. Telefonkarte kaufen/aufladen, 3. Metrokarte kaufen, 4. zur Gastfamilie fahren. In der Hektik und auch der neuen Umgebung habe ich das durcheinender gebracht, wohl auch als nicht so wichtig angesehen. Die Quittung ist nun da. Ich habe Ralf´s SIM-Karte und somit die russische Mobiltelefonnummer meines Institutes unbrauchbar gemacht. Es wird am Monatsende immer eine kleine Gebühr vom Guthaben abgezogen. Telefonieren kann man schon nach einem Monat Nichtbenutzung nicht mehr. Aber angerufen werden kann man noch bis zu einem Jahr, vorausgesetzt es ist Guthaben da. Es wird aber auch ein geringes Guthaben verbraucht, wenn ich angerufen werde. Dieses Guthaben (196 Rubel / etwa 6 Euro) wurde durch die vielen Anrufe in den letzten 2 Tagen aufgebraucht. Heute ist der erste Werktag im Monat und es konnte keine Gebühr mehr abgezogen werden. Futsch ist sie und ich traue mich das kaum zu erzählen.

Ein kleiner Ratschlag: Befolgt die Hinweise des SEI genau. Die haben alle ihren Grund.

Ich muss also eine neue SIM-Card kaufen und bekomme eine neue Telefonnummer. Schlussendlich muss ich 300 Rubel (ca. 10 Euro) bezahlen und bekomme davon 250 Rubel (etwa 8 Euro / ca. 75 Gesprächsminuten) auf meine Karte zum Telefonieren. Ich erhalte einen Umschlag mit meiner Telefonnummer, die man braucht, um die Karte wieder aufzuladen. Dieser Vorgang ist ganz einfach und kann am Automaten vollzogen werden. Einfach die Netzgesellschaft wählen, die Nummer eingeben und das Geld einschieben, was aufgeladen werden soll. Ich verabschiede mich glücklich per Händedruck und verlasse das Geschäft. Ich schaue noch schnell am nahe gelegenen Einkaufszentrum vorbei, stelle aber schnell fest, dass in diesem engen Gang, wo Geschäft an Geschäft gereiht ist, nichts für mich interessant genug ist, um es zu kaufen. Nun muss ich aber zuerst Ralf über die neue Nummer informieren! Dazu soll man etwa eine Stunde warten, bis die Karte freigeschalten ist. Die muss natürlich genutzt werden.

Ich mache mich wieder auf den Heimweg von der Metrostation zur Wohnung der Amlings, ein Fußweg von ca. 10-15 Minuten. Beim Durchqueren der Unterführung fallen mir sofort die langen Schlangen an den Kassen auf. Alle brauchen neue Tickets, da der neue Monat angefangen hat. Nur gut, dass wir am Wochenende meins gekauft haben, denn eine Stunde wird man wohl bestimmt

überall warten müssen. Ein altes Mütterchen sitzt abseits mit einem kleinen Tisch und versucht auch Metrokarten an die Leute zu bringen. Allerdings scheinen diese Tickets nicht in Ordnung zu sein, denn alle Leute stellen sich an den meterlangen Schlangen an. Mir ist sowieso aufgefallen: Wer hier was zu verkaufen hat, der tut es einfach, sei es auch noch so improvisiert. Sogar Apotheken auf alten Lastwagen gibt es. Wahnsinn!

Kein Wunder das es kaum Arbeitslose gibt, denn jeder kann, wenn er will, etwas verkaufen und sein Geld damit verdienen. Was Passendes findet sich immer. Allerdings wird auch streng darauf geachtet, dass jeder eine ordentliche Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis hat. Präsident Putin hat da gerade vor einem Jahr ordentlich durchgegriffen und damit die damals blühende Schwarzarbeit bekämpft. Heute gibt es das kaum noch, sondern nur 0,2 % Arbeitslosigkeit. Das ist auch ein Grund, warum ich mich unbedingt um eine Registration (Aufenthaltsgenehmigung) kümmern muss. Ich könnte als möglicher „Schwarzarbeiter“ von einer Polizeistreife aufgegriffen werden.

Ich entschließe mich unterwegs in der deutschen Schule vorbeizuschauen, damit ich die notwendigen Berichte verschicken kann. Die neue Direktorin empfängt mich herzlich. Sie weiß durch eine Mail bestens Bescheid. Wir unterhalten uns kurz, um die Anliegen meinerseits zu klären. Es besteht kein Problem. Der zuständige Lehrer, Herr Spindler, wird hinzugeholt. Er gibt mir seinen PC, an dem ich meine notwendigen Sachen erledigen kann. Alles ist passwortgeschützt. Die Schule ähnelt zu 100% einer in Deutschland gebauten. Die zu sehenden Gegenstände des Physikkabinetts, lassen auch auf eine gute technische Ausstattung schließen. Herr Spindler, der mir den Zugang ermöglicht hatte, klärt mit mir noch weitere Details ab. Wir verabreden uns für den morgigen Tag. Er muss nun aber los, denn eine weitere Einführungsstunde steht bei ihm auf dem Plan. Heute ist der erste Schultag in Russland und somit auch in der Deutschen Schule Moskau. Ich bedanke mich bei ihm, dass er trotz des hektischen Tages Zeit für mich in seiner Pause gefunden hat. Dann kann ich in Ruhe meine Berichte und Fotos hochladen und abschicken. Der USB Stick funktioniert glücklicher Weise, denn auch diese Funktion ist an den meisten PC’ s aus Sicherheitsgründen deaktiviert.

Nach gut einer halben Stunde verlasse ich allein die Schule und gehe nach Hause zu den Amlings zum Mittagessen. Theo ist schon eine Weile zu Hause, da er nur 5 Stunden hatte. Wir essen gemeinsam, die ganze Familie.

Ich versuche nun, ob die SIM Karte, die ich gekauft habe auch funktioniert. Eine SMS von Ralf kommt, ich versuche ihn anzurufen. Es geht. Auch die Antwort-SMS kommt an. Ich freue mich total. Wieder etwas, was geklappt hat. Langsam wird es immer besser. Roman ruft auch noch an. Wohl hat Ralf schon meine neue Nummer an wichtige Leute für mich weitergegeben. Das ging aber schnell. Er entschuldigt sich ganz niedergeschlagen, dass er mich am Flughafen am Samstag hat sitzen lassen. Ich kann seinen Entschuldigungsgrund leider nicht verstehen. Aber ich vergebe ihm auch so. Was soll ich machen? Irgendetwas war ihm sehr wichtig an diesem Wochenende und er wird es schon wieder gut zu machen verstehen. Wir verabreden uns für morgen um 9.00 Uhr in der Metrostation. Hoffentlich ist er pünktlich, denke ich nur so bei mir. Wenn das funktioniert, habe ich wieder einen positiven Eindruck mehr, der aufbaut, in der so fremden Umgebung, mal abgesehen vom Deutschen Dorf.

Alles ist so groß hier. Man findet sich kaum zurecht. Zumal als Neuer, wenn es denn manchmal noch nicht einmal die Taxifahrer tun, wie ich erlebt habe. Alles ist hoch, die Straßen breit mit viel Verkehr.... Ich kann nur sagen: Wer Berlin und den dortigen Verkehr und die gigantischen Bauten kennt, der stelle sich dies hier noch 13 Mal größer vor. Einfach nur der Wahnsinn. So geht man hier eben mit den explodierenden Menschenzahlen um. Anders geht es nicht mehr.

8 Spuren und noch nicht genug, die Autofahrer machen selbst eine neunte Spur auf

Ich genieße den Abend, nachdem ich Kaffee und Kuchen bekommen habe. Vielleicht gehe ich mit den Kindern noch auf den Spielplatz, denn in die Stadt hin und zurück schaffe ich es nicht mehr. Es sind eben gigantische Dimensionen. Ich setze mich ein letztes Mal für heute vor den Computer, um meinen Bericht zu vervollständigen. Gleich werde ich mich aber in mein Bett begeben, denn morgen will ich mit Theo 7.15 Uhr aufstehen, um noch vor dem MAI ins Computerkabinett der Schule zu kommen.

Morgen ist mein großer Tag. Das erste Mal im MAI. Hoffentlich klappt alles zur Zufriedenstellung. Freue mich schon auf Prof. Sotow. Was werde ich erleben frage ich mich und schlafe im diffusen Hell einer nachtbeleuchteten Millionenmetropole ein.

Erster Tag im MAI

Moskau, Dienstag den 04.09.2007, Tag 4

Heute muss ich eher aufstehen als die Tage zuvor. 7.15 Uhr klingelt mein Wecker. Er reißt mich aus dem Schlaf. Zu Hause in Leipzig ist es ja erst 5.15 Uhr. Die Sonne scheint direkt in mein Zimmer. Galina bereitet das Frühstück vor, ihr Mann verlässt das Haus, um zu seiner Arbeit zu fahren, und ich gehe schnell ins Bad um mich zu duschen.

Wir essen. Theo muss sich beeilen, denn gleich fängt sein Unterricht an. Ich gehe mit ihm in die Schule, um meinen gestrigen Bericht zu versenden. 10 Minuten vor Unterrichtsbeginn betreten wir das Schulgebäude. Er geht zu seinem Klassenzimmer und ich suche das Lehrerzimmer auf, wo ich hoffe Herrn Spindler zu treffen. Glücklicher Weise ist er noch nicht im Unterrichtsraum, so dass er mir den Computer einrichten kann. Ich verschicke den Bericht, obwohl mir der PC einige

Schwierigkeiten bereitet. Ich muss mich dreimal neu einloggen, bis ich einmal meine Mail verschicken kann. Das ist nun aber geschafft.

Zurück in der Wohnung trinke ich meinen Tee vom Frühstück. Danach muss ich meine Sachen zusammenpacken, die ich heute brauche. Beeilen ist angesagt, denn ich will Roman nicht warten lassen.

Den Weg in Richtung Metrostation kenne ich schon, deshalb geht es um so schneller und zielstrebiger. Roman ruft an. Die Karte des Telefons funktioniert. Gott Sei Dank!

Ich treffe Roman, der am Parkplatz vor der Metro wartet. Alles klappt perfekt.. Mit dem gelösten Ticket steigen wir in den nächsten Zug. Wir wählen die rote Linie bis zum Roten Platz (Ochotny Ryad), dann die grüne weiter bis zum Bahnhof Sokol. Ich kann mich kaum mit Roman unterhalten, so laut ist es. Dazu kommt eine Schwüle, die uns beide zum Schwitzen bringt. Dann der Schreck. Nach dem Umsteigen in die grüne Linie bleibt der Zug nach zwei Stationen Fahrt im Bahnhof stehen. Wir gucken auf die Uhr. Nichts passiert. Empfang auf dem Telefon hat man auch nicht, also können wir den wartenden Professor Sotow nicht anrufen. Ein komisches Gefühl kommt in mir auf. Eigentlich ist es nicht meine Art zu spät zu kommen und das auch noch beim ersten Treffen. Ich kann nichts machen. Wir verlieren zehn Minuten und kommen dann dem entsprechend auch zu spät. Prof. Sotow wartete geduldig vor der Wache, wie wir dann telefonisch mitbekommen. Die 1000 Meter bis zum MAI rennen wir. Wir wechseln die Rucksäcke.Mit meinem schweren hat nun Roman zu kämpfen. Wir schaffen es nicht, die verlorene Zeit aufzuholen. Prof. Sotow ist in Eile. In Kürze beginnt seine Vorlesung. Wir hetzen weiter.

Nach fünfminütigem Fußweg kommen wir in dem Büro an. Prof. Sotow eilt weiter, lässt mich mit Roman allein. Wir ringen nach Luft. Wasser tut jetzt gut. Nur gut, dass ich welches mitgenommen hatte. Wir müssen jetzt auch die Hemden ausziehen, denn der Schweiß rinnt aus allen Poren. Zeit für eine Pause. Wir machen Fotos und ich überreiche Roman seine Geschenke von Ralf. Man sieht ihm die Freude an. Mit einigen Fotos dokumentieren wir unsere Ankunft im MAI.

Im Büro erhalte ich von Prof. Malyschew, Dekan des Astrolabores, die zu erledigenden Aufgaben. Ich sehe sein Büro, quasi die heiligen Hallen mit unwiederbringlichen Modellen und Originalteilen aus 50 Jahren Raumfahrtgeschichte und -zukunft. Da ist zum Beispiel ein Sputnik. Es ist ein originales Teil aus der ersten Serie von Koroljow. Man baute damals gleich mehrere davon, verschoss aber nur den einen der dann die Welt aufhorchen ließ. Die silbrig glänzende Kugel fasziniert mich! Ich möchte sie aufschrauben uind reingucken. In diese Räume hineinzuschauen ist aber schon ein Privileg. Roman übersetzt! Es werden mir einige aktuelle Projekte vorgestellt, von denen ich einige schon durch die Erzählungen im SEI kenne. Meine Aufgaben werden erst einmal die Erarbeitung von Material sein, um dann daraus Präsentationen zu machen. Sowohl russische als auch amerikanische Raumfahrtprogramme sind von Interesse.

Ein Fachbereichsleiter gibt mir das nötige Material auf den USB Stick. Wie gut, dass ich ihn mitgenommen hatte. Es ist also wichtig immer ein Speichermedium dabei zu haben. Mein Arbeitsplatz wird mir zugewiesen. Roman muss nun selbst zur Arbeit, macht sich los. Ich packe mein Notebook aus und beginne das Material zu sichten und in eine Powerpoint zu packen. Bei der interessanten Tätigkeit vergeht die Zeit wie im Fluge Ich bin erstaunt, dass beim Eintreffen von Prof. Sotow die Mittagszeit heran ist und wir gemeinsam zum Essen in die Mensa gehen.

Es schmeckt gut und ist billig noch dazu. Ein Essen für weniger als zehn Rubel (30 Cent), das schmeckt, gibt es äußerst selten. Prof. Sotow drängt. Er muss weiter und will sich um meinen MAI-Ausweis kümmern. Dieser Passierschein berechtigt mich dann auch zum Eintritt auf den durch

Wachen abgeriegelten Campus. Zuzüglich bekomme ich noch eine Registration als Student. Das wird sicher später in meiner Vita glänzen.

Als ich wieder im Büro arbeite, bringt mir Prof. Sotow meinen Pass für das MAI. Jetzt bin ich also erstmalig an einem russischen Institut eingetragen. Ein beglückendes Gefühl füllt mein Innerstes. Schade, dass wenig Zeit bleibt, um Sachen abzuklären. Auf Prof. Sotow warten schon wieder andere Aufgaben seines Lehralltags. Wir verabreden uns auf den nächsten Tag. Punkt 12.00 Uhr muss ich da sein. Ich möchte Proff Sotow nicht ein zweites Mal warten lassen, auch wenn es unverschuldet war. Die zwei Fachbereichsleiter öffnen mir zu diesem Zeitpunkt das Büro.

Mein Arbeitslabor mit dem Modell eines Drachens als automatische Mobilfunkstation

Auf Prof. Sotows Rat hin fahre ich gleich nach Hause, denn ab 16.30 Uhr beginnt die Rush- Hour. Das bedeutet volle Straßen mit Staus, die Stunden kosten können und das bedeutet auch überfüllte Metros.

Es ist 16.00 Uhr. Auf dem Fußweg zurück zur Metro stelle ich in dieser fest, dass die Menschen noch arbeiten müssen, denn es ist für Moskauer Verhältnisse ziemlich ruhig. Ich warte auf den nächsten Zug (dauert nur 60 Sekunden), steige ein und lasse mich von dem ohrenbetäubenden Lärm berieseln. Die Augen fallen mir zu. Ich bin völlig erschöpft. Fast verpasse ich meine Umsteigestation, will dann am Roten Platz (Ochotny Ryad) umsteigen, doch diese Station kommt nicht. Ich fahre eine Station zurück. Auch diese ist nicht die gewünschte. Sie scheint dazwischen zu liegen, der Zug allerdings nicht an ihr zu halten.

Dann begreife ich, wie es funktioniert. Bei den Umsteigebahnhöfen hat jede Linie ihren eigenen Namen für die Station, trotz den gemeinsamen Haltepunktes. Ich muss an der Station „Teatralnaya“ (Bolschoi Theater) raus und dann zum „Ochotny Ryad“ unterirdisch laufen. Es gelingt mir also meine rote Linie zu finden und mit dieser in die richtige Richtung nach Hause zu fahren.

Jetzt bin ich da, vollkommen fertig. Ich kann nichts mehr tun. Die Füße schmerzen. Genau davor hatte man mich gewarnt: „Die ersten Tage in Moskau hast Du Fußweh und Muskelkater in den Waden“. Ich suche Galina auf dem Spielplatz, setze mich zu ihr und schaue Anabell beim Spielen zu. Meine Gastmutter fragt mich nach einiger Zeit, ob ich denn nicht Lust habe, mit ihr und der Kleinen noch einkaufen zu gehen. Ich willige ein, denn das sind Situationen, in denen ich die Umgebung besser kennen lernen und russischen Alltag miterleben kann. Der Markt sieht von Außen heruntergekommen aus. Doch im Inneren herrscht geschäftiges Treiben, wie in deutschen Supermärkten auch. Galina weiß eben wo es günstig ist. Den Rückweg nehmen wir durch ein kleines Birkenwäldchen hinter den Häusern. Der Fußweg ohne Autos und Abgase wirkt erholsam und beruhigend.

„Zu Hause“ nach dem Abendessen falle ich sofort ins Bett. Der vergangene Tag zieht an mir vorüber und mit den Erlebnissen, Missgeschicken und Erfolgen stellt sich das beglückende Gefühl ein, welches nur Gastfreundschaft, Herzlichkeit und die Sorge aller um mein Wohlergehen hervorrufen kann.

Stadtbummel auf dem Roten Platz

Moskau, Mittwoch den 05.09.2007, Tag 5

Heute muss ich nicht allzu zeitig aufstehen, da ich ja erst 12.00 Uhr im MAI sein muss. Ich frühstücke gemütlich mit Galina und Annabell, gehe danach in die Deutsche Schule, suche Herrn Spindler auf, der mich freundlich begrüßt und mir den Computer aktiviert, so dass ich in aller Ruhe meine Tätigkeiten abwickeln kann. Ich muss noch alle drei Geräte (Notebook, Handheld, Kamera) miteinander synchronisieren und aus allen drei Sachen eine Finalversion gestalten, die dann verschickt werden soll. Was diese Tatsache angeht, läuft alles gut, nur der PC macht wieder einmal Probleme. Ich kann mich nicht in mein Hauptkonto einloggen. Er bleibt immer an derselben Stelle hängen. Das Ausweichkonto funktioniert glücklicher Weise nach dreimaligem Probieren. Ich mache alles fertig. Die Handgriffe funktionieren bestens, obwohl ich die Synchronisierung sonst am Abend zuvor vorbereite, es mir aber gestern nicht mehr möglich war, da ich kaum die Augen offen halten konnte. Rechtzeitig werde ich fertig.

Nun geht es zur Metro. Ich habe ein bisschen mehr Zeit eingeplant, weil ich noch mein Handy aufladen will. Nach 10 Minuten zu Fuß erreiche ich den Automaten. Es geht es eigentlich ganz gut, auch ohne Russisch zu verstehen oder lesen zu können. Einfach Netz auswählen (bei mir Megafon, grünes Symbol), dann Nummer eingeben, unten rechts auf das rot- blau blinkende Zeichen tippen und dann das Geld einschieben, welches aufgeladen werden soll. Dann den Bon entnehmen und fertig! Und das Beste ist, die Karte ist sofort aufgeladen.

Jetzt nutze ich Zeit in der Metro zum Ausruhen. Es dauert ja bekanntlich eine Weile, bis man sein Ziel erreicht. Ich mache es wie die meisten: Augen zu (und durch)! Am Roten Platz (Okhotny Ryad) steige ich in die Grüne Linie (2) um. Langsam gewöhnt man sich an alles. Es funktioniert alles für mich, wie in jeder anderen Großstadt auch. Das Umsteigen ist perfekt und an Fahrpläne muss man sich ja glücklicher Weise bei der Metro auch nicht halten, bei einem Maximaltakt von 1,5 Minuten. Wann die letzte Bahn gefahren ist, kann man an der Tunnelausfahrt erkennen. Dort läuft eine Digitaluhr los, wenn der Zug die Station verlässt. Als Anhaltspunkt kann auch die normale Uhrzeitanzeige dienen, die sich daneben befindet.

Ich steige heute eine Station nach Sokol aus, von der wir gestern zum MAI gelaufen sind, weil Roman meinte, diese Strecke sei kürzer. Als ich Voykovskaya verlasse, muss ich mich erst orientieren. Die Brücke, die entgegengesetzt der Fahrtrichtung liegt und auf beiden Seiten Figuren zur Zierde hat, muss überquert werden. So hatte es mir Ralf erklärt. Wenn ich immer gerade aus laufe, komme ich automatisch zur Wache des MAI. Stolz zeige ich meinen Ausweis dem Pförtner, er lässt mich mit Augenzwinkern passieren. Den Weg finde ich glücklicherweise ohne Probleme. Einer der beiden Fachbereichsleiter wartet schon auf mich. Ich baue meinen PC auf und lege mit meiner angefangenen Arbeit los.

13.30 Uhr gehe ich in die Mensa. Die lange Schlange muss meinem Magen gar nicht gefallen. Hunger quält mich, aber ich rücke dem langersehnten Essen immer näher. Mit dem Finger zeige ich, was ich mir wünsche. Auch das Bezahlen klappt, denn an der Kasse kann man den Preis ablesen. Das bereitet niemandem Schwierigkeiten.

Nach einer halben Stunde bin ich wieder zurück im Büro. Das Wetter ist schlechter geworden. Wolken ziehen auf. Fotos vor dem Eingang des MAI würden heute schlecht aussehen. Also muss ich das morgen in Angriff nehmen. Ansonsten geht mir die Arbeit gut von der Hand. Gegen 15.30 Uhr verlasse ich das Institut, gehe zur Metro und fahre zum Roten Platz.

Das Wetter ist nicht ganz so schlecht geworden, wie es noch vor wenigen Stunden zu erwarten war. Ich starte eine kleine Fotosession und lichte hoffentlich den Kreml, das GUM (Nobelkaufhaus für Reiche) und die Basiliuskathedrale mit den bekannten bunten Zwiebeltürmen ab. Der Eintrittspreis schreckt mich heute von einer Besichtigung ab. Später habe ich erfahren, dass ich einfach meinen Studentenausweis hätte vorzeigen müssen. Das GUM allerdings lasse ich mir nicht nehmen. Ich schlendere über alle Etagen. Bei drei riesengroßen Gängen mit jeweils 3 Etagen und vielen Quergängen dauert das schon eine Weile. Auch hier entstehen zahlreiche Fotos. Wahnsinn, was hier alles untergebracht ist. Jede Marke hat ihr eigenes Geschäft. Leider sind auch die Preise dementsprechend glanzvoll, wie es das Interieur des Kaufhauses ist.

links: eine der drei Wandelhallen im GUM, rechts: die Zwiebeltürme der Basilikuskathedrale

Jetzt betrete ich wieder die Metro oder glaube es zumindest. Plötzlich höre ich Technomusik, sie wird lauter. Ohne dass ich mich versehen kann, stehe ich in Mitten eines Einkaufszentrums unter der Erde mit drei Etagen. Ich laufe vom Anfang bis zum Ende durch, in der Hoffnung die Metro zu finden. Vergebens! Nach einiger Zeit beschließe, ich einen Ausgang zu suchen und mich dann auf den Weg zu machen, die Station zu finden, an der ich den Roten Platz betreten habe. Es ist immer

gut sich markante Gebäude zu merken, um die manchmal versteckten Eingänge wieder zu finden. Zu Fuß geht aber in Moskau alles. Mit der nötigen Zeit erreicht man immer wieder das gewünschte Ziel. So geht es auch mir. Vorbei an großen Staatsgebäuden mit monumentalen Säulen (es ist der Sitz der DUMA, der Volksvertretung) erreiche ich den dagegen so winzig und prunklos aussehenden Eingang der Metro. Nur dass sie wahrscheinlich mindestens genauso wichtig ist, wie die staatlichen Gebäude, denn Moskau ohne Metro wäre undenkbar! Erleichtert stecke ich das Sammelticket durch den Automaten und die Metro hat mich über einige Umwege wieder.

Ich sitze, was auch nicht selbstverständlich ist, eingezwängt zwischen den Menschen und fahre gen Endstation. Ich habe also einen Sitzplatz ergattert, als Neuling muss man sich sonst mit Stehplätzen begnügen. Ich kann an solchen Kleinigkeiten ermessen, wie ich mich in die Stadt und ihre Gewohnheiten einfügen kann.

Von der Endstation geht es zu Fuß zurück zur Wohnung der Amlings, wo Galina schon mit dem Abendbrot wartet. Es schmeckt wie immer gut. Ich kann mich nirgends über das Essen beklagen. Auch wenn es noch so einfach ist, es schmeckt immer! Satt wird man auf jeden Fall und bei den Leckereien, die es hier so gibt, kann man schnell mal ein paar Kilos zunehmen.

Heute Abend werde ich noch in die Ferne sehen. Ein deutsches Programm natürlich!!!! Ich will doch wissen, was zu Hause los ist. Danach träumt es sich besonders gut.

Letzter Tag bei den Amlings

Moskau, Donnerstag den 06.09.2007, Tag 6

Ich stehe wie an den Tagen zuvor halb neun auf. Galina hat schon das Frühstück fertig, Annabell schläft noch. Unter die Dusche werde ich richtig wach. Danach gibt es etwas gegen den Hunger, wie immer abwechslungsreich und optisch gut arrangiert. Das Auge isst ja bekanntlich mit. Eine neue Person kommt in die Wohnung der Amlings und frühstückt mit uns. Es ist die Haushälterin, wie mir Galina erzählt, die jeden Donnerstag kommt und auf die Kinder aufpasst, während meine Gastmutter den Haushalt wieder auf Vordermann bringen kann.

Nachdem ich gestärkt bin, geht es in die Deutsche Schule zum Abfragne der Mails. Neue müssen abgesandt werden. Auf Herrn Spindler muss ich nicht lange warten, so dass ich ohne Zeitverlust an den Rechner kann. Er macht wieder Probleme. Ich fluche in mich hinein. Es muss eine bessere Lösung gefunden werden. Mit welchem Account auch immer, es will und will nicht funktionieren. Nach einigen Versuchen klappt es auf meinem Nebenaccount, so dass ich wenigstens eine Mail mit dem aktuellen Bericht und den Bildern verschicken kann. Es kostet mich Zeit, die ich eigentlich nicht habe. Wenn die Technik nur mal so funktionieren würde, wie sie sollte!

Gegen 10.35 Uhr bin ich schon wieder an der Metrostation. Die Fahrt geht los. Überfüllter es sonst ist es, obwohl ich zur selben Zeit fahre. Heute steige ich am Park Kultury um und werde mit der Braunen Linie, die eine Ringbahn ums Zentrum der Innenstadt Moskaus ist, fahren. Vielleicht lässt sich damit Zeit sparen, so ist zumindest meine Vermutung. Als ich allerdings 11.55 Uhr im MAI ankomme, die Wache passiere und in mein Büro gehe, merke ich, dass dieses Umsteigemanöver nichts gebracht hat. Und wenn, dann nur eins: Mehr Fußweg zwischen den Stationen.

Ich setze die an den Vortagen begonnenen Arbeiten weiter fort. Leider muss ich immer noch ohne mein Exklusivmaterial auskommem, welches im Postfach meines Mailaccounts lungert und wartet abgerufen zu werden. Aber naja, was will man machen, wenn einen die Technik verlässt. Beim

Mittagessen in der Mensa bin ich heute ein bisschen eher, um dem Studentenansturm zu entgehen. Mein Plan geht auf. Schnell bekomme ich mein Essen, wieder nach dem "ich- zeige- auf- das- was- ich- haben- will- Prinzip". Aber das ich auch kein Problem. Es schmeckt wie immer gut, auch wenn viele meinen, dass die Qualität miserabel ist.

Bis 16.30 Uhr bin ich im Büro beschäftigt, dann meldet sich Roman. Ausgemachter Treffpunkt: 17.00 Uhr an der Station Aeroport. Er ist pünktlich und wartet schon mit einigen Freunden vor dem Denkmal Ernst Thälmanns. Seine Freunde verabschieden sich und wir sind allein. Mein russischer Freund hat noch nichts zum Mittag gegessen, weswegen wir in die Restaurantkette MyMy (MUMU) gehen und uns am Büffet eindecken. Wir unterhalten uns eine gute Stunde, bevor ich beschließe nach Hause zu fahren. Wir verabschieden uns, nachdem wir noch ein paar Fotos vor dem Denkmal geschossen haben. Es ist auch gut, dass ich nach Hause gefahren bin, denn dort wartet meine komplette Gastfamilie, um mit mir ins Deutsche Eck, eine kleine Klause auf dem Gelände des Deutschen Dorfes, den restlichen Abend zu verbringen. Ein guter Abschluss des Altweibersommers, wie hier viele meinen, denn die nächsten Tage soll es kühler und regnerischer werden.

Ich stelle mich auf das Schlimmste ein. Vor mir steht ein Wechsel der Gastfamilie. Die Unsicherheit deswegen merkt man mir bestimmt an. Ein Stein fällt mir vom Herzen, als Galina mir erzählt, dass das Problem super gelöst wurde. Ein gesicherter Schlafplatz ist schon etwas wert!

Abschied und Ankunft bei neuen Freunden

Moskau, Freitag der 07.09.07, Tag 7

Die allmorgentlichen Tätigkeiten, die nun schon Gewohnheitscharakter besitzen, nehmen ihren Lauf. Aufstehen, essen, duschen, wie immer eben. Auch die Uhrzeit ist wieder dieselbe. Galina hat wie jeden Morgen schon wieder alles perfekt arrangiert auf dem Tisch platziert. Nach dem Duschen packe ich jetzt meinen Rucksack für heute, bevor es dann ins Schulgebäude geht. Annabell und Galina kommen auch mit. Ausnahmsweise, denn heute feiert Fridtjof seinen Geburtstag im Lehrerkollegium nach. Meine Gastmutter hat für alle gebacken, so dass die eintreffenden Lehrer genügend Essen haben. Mit dem Klingelzeichen zur Pause treffen immer mehr Kollegen Fridtjofs im Lehrerzimmer ein. Auch Herr Spindler lässt nicht allzu lange auf sich warten. Ich schlage ihm vor, gleich nach oben ins Physikvorbereitungszimmer zu gehen, damit er danach noch etwas von den Leckereien genießen kann.

Der Rechner ist nun frei. Ich kann loslegen. Mails checken und verschicken. Heute zeigt sich der PC etwas kooperativer, so dass ich mühelos meinen Bericht und die Bilder verschicken kann. Nur mit dem 1und1 Postfach haut es einfach nicht hin. Naja, was solls. Die Zeit ist nun so weit fortgeschritten, dass ich meinen Marsch zur Metrostation beginnen muss, um pünktlich zu sein.

Ich entscheide mich heute dazu, die Zeit zu stoppen, wie lange man wirklich bis zum MAI braucht. Jetzt messe ich die Fahrtdauer, die man mit der Kombination aus Roter, Brauner und Grüner Metro einzuplanen hat und nachmittags dann die für Rote und Grüne Linie. Nach fast exakt einer Stunde komme ich im MAI an. Es ist jetzt 11.40 Uhr. Ein bisschen zu zeitig, aber ich denke mir, dass das nicht allzu schlimm sein sollte. Alle beiden Fachbereichsleiter sind schon da und haben mit ihrem Dienst begonnen. Hier im Institut wird nach 2 Schichten gearbeitet. Einer früh, einer spät und nach einer Woche wird getauscht. Meine Arbeit am Notebook ist immer noch die gleiche: Informationen über Raumfahrtprogramme sammeln und daraus Präsentationen gestalten. Meine beiden "Kollegen" gehen gleich zu einem Meeting und Yuri verspricht mir, dass wir danach Fotos machen,

die ich dann für die Newsletter nach Deutschland schicken kann. Zeit für mich nach 2 stündiger Arbeit essen zu gehen. Die Mensa ist noch leer. Zum Glück, denn in Spitzenzeiten kann man schon mal eine Stunde in der Schlange stehen, bevor man endlich sein Essen bekommt.

Auf Yuris Ankunft wartend mache ich an meinem Projekt weiter. Da kommt er auch schon, super pünktlich zur verabredeten Zeit. Die Fotosession geht los. Schnell noch den Anzug an und dann werden Bilder geschossen, was das Zeug hält. Yuri ist ganz beeindruckt von der tollen Technik und denkt immer, wenn der Blitz aufgeht, er hat was falsch gemacht, worauf ich ihm dann immer wieder entgegnen muss, dass alles okay ist. Er macht seinen Job gut. Die Bilder werden besser und besser. Ich glaube dieser Mann hat davon Ahnung, denn jetzt geht es zielstrebig zu Orten mit guten Motiven. Und ich mittendrin. Alles guckt. Deutsch wird auch noch gesprochen. Wahnsinn. Die uns zusehenden Studenten sind, ja wie soll man sagen, ein bisschen beeindruckt von unserem Aufmarsch, egal, wo wir auch auftauchen. Immer wieder diese Blicke. Ein paar Mädchen laufen einen großen Bogen um Yuri und mich, um mir dann direkt ins Gesicht zu grinsen. Ob es spöttisch oder nett gemeint ist, spielt für mich in diesem Moment keine Rolle, denn schließlich muss man es mal genießen im Mittelpunkt so vieler Leute zu stehen. Mein Fotograf muss die Worte Ralfs gehört haben, denn er macht die Bilder so, dass sie am Ende einen eindeutigen Wiedererkennungswert haben. Aber das verblüffende an der Sache war oder ist, dass ich ihn noch nicht mal fragen musste, ob er Fotos machen kann. Er kam zu mir und legte los. Gedankenlesen kann dieser Mann also auch, das musste ich feststellen.

das Kulturhaus „Dvorez Kultury“ auf dem Campusgelände

Die Zeit ist schon so weit fortgeschritten, dass ich abbauen und den Heimweg antreten muss. Ich frage noch, ob man mir vielleicht das Bildmaterial über Sojus 13-19 besorgen kann, was Edi Krier, der Mann mit der "Geschicht vun der Raumfahrt" in Luxemburg für seine Sendungen benötigt. Die beiden müssen passen und sagen mir, dass ich damit in der Bibliothek mehr Erfolg haben werde.

Ich werde mal sehen, ob ich das irgendwie hinbekomme, trotz der Sprachprobleme. Nun muss ich mich aber auf den Weg machen, denn im Deutschen Dorf soll ich ja heute noch umziehen.

Meine Zeitmessung bringt keine Ergebnisse, da ich vergesse, auf die Uhr zu schauen, als ich ankomme. Naja Montag wieder, wenn wieder ein bisschen mehr Konzentration da ist. Bei Melanie und Peter Scharf werde ich die nächsten Tage wohnen. Den Rucksack liefere ich gleich auf dem Hinweg ab, werde freundlich von Melli. zwei kleinen liebreizenden Mädchen und Papa Peter begrüßt, beziehe mein neues Zimmer und begebe mich dann zu Amlings, um den Rest meiner dort deponierten Sachen zu holen. Der Abschied von Galina und Annabell ist nicht einfach und schon sind diese gemeinsamen Tage Geschichte. Leider, wie ich finde.

Da Melli den Jugendclub hier leitet, zwar noch im Urlaub ist, aber trotzdem mal nach dem Rechten sehen will, nimmt sie mich kurzerhand nach dem Abendbrot mit nach unten in den Club 103, wie er offiziell heißt. Viele Jugendliche sind noch nicht da, was sich allerdings dann binnen weniger Minuten ändert. Etwa 30 Leute sind zu zählen. Endlich Gelegenheit ein paar neue Leute kennen zu lernen. Der Abend wird bei vielen feuchtfröhlich, wodurch sich die Massen, die noch da sind (viele waren schon vorher in Clubs gefahren), immer mehr in ihre Wohnungen zurückziehen. Gegen 24 Uhr ist dann auch der letzte verschwunden und auch ich gehe zu Bett, um die erste Nacht dort zu verbringen....

Der teure Abend

Moskau, Samstag der 08.09.07, Tag 8

Heute kann ich ausschlafen. Die Kinder sind zwar früh ganz laut, aber das stört mich nicht weiter. Einfach nochmal rumdrehen und weiterschlafen. Die ganze Familie geht heute einkaufen, so dass ich jetzt 10.30 Uhr allein in der Wohnung bin und so auch frühstücke. Danach geht's zum Duschen und fertig bin ich für den neuen Tag, der nebenbei bemerkt wettertechnisch einiges an Wünschen offen lässt. Der Himmel ist grau und das Quecksilber zeigt nur 10°C. Den Sommer gibt es hier erst nächstes Jahr wieder. Jetzt geht es auf die kalte Jahreszeit zu. Und das mit riesen Schritten. Melli kommt so gegen 12 vollbepackt wieder zurück. Ich helfe den Einkauf hochzutragen, damit es nicht allzu lange dauert, denn die Kinder sollen nach dem Essen ins Bett zum Mittagsschlaf. Meine Gastmama bemerkt nebenbei, dass es für die Beiden schon höchste Zeit wird, was man auch den Kindern anmerkt. Sie kocht chinesisch und ich muss sagen, dass das echt gut schmeckt. Nur die Stäbchen, die die ganze Sache stilecht gemacht hätten, möchte ich lieber nicht benutzen, damit ich nicht verhungere.

Nun die Kinder sind ins Bett gebracht und schlafen seelenruhig. Peter, mein Gastvater, will einen Schrank zusammenbauen. Das lasse ich mir nicht nehmen. Ich helfe ihm natürlich. Alle Teile sind ausgepackt, es scheint auf den ersten Blick alles okay zu sein. Wir legen los. Nach ungefähr zwei Stunden Hämmern, Nageln, Schrauben und Kleben steht unsere, wie wir finden, viel zu komplizierte Sekretärkonstruktion. Ich schwöre mir, sollte ich jemals ein Möbelstück konstruieren, das für den Verbraucher einfacher zu gestalten. Von Melli wird der neue Einrichtungsgegenstand als eindeutig zu klein befunden, was aber keiner von uns ändern kann. Er hätte im Internet größer ausgesehen, meint sie. Worauf ihr Peter entgegnet, dass für diese Größe der Preis äußerst unangemessen sei. Es hilft nun kein Wehleiden mehr, denn er ist fertig. Nebenbei sei noch erwähnt, dass zu allem Überfluss ein Brett doppelt ist, was es laut Teileliste nicht sein sollte und dafür ein anderes unauffindbar ist. Dies hat wiederum zur Folge, dass der Schubkasten keine Blende hat und das verleiht dem ganzen Aussehen des Möbels einen ziemlich schrägen Eindruck. Was will man machen. Eine Nachbestellung muss folgen, auch wenn diese in Moskau etwas schwieriger sein

wird. Zur Not muss ein Verwandter herhalten, der sein Kofferkontingent durch ein Holzbrett verringern wird.

Die ganze Sippe geht so gegen 18.00 Uhr gut angezogen aus dem Haus. Eine Hochzeitsparty in der Botschaft steht an. Zeit für mich meine Berichte nachzuholen und alles andere auch up to date zu bringen. Ich tätige einige Anrufe in die Heimat. Mein Vater freut sich, meine Stimme zu hören. Mir geht es genauso. Meine Oma ist leider nicht zu Hause. Nur eine Nachricht kann ich hinterlassen. Katharina, eine Moskauerin, meldet sich zwischendurch bei mir. Wir verabreden uns für 21.00 Uhr an einer Metrostation, die nahe dem Stadtzentrum liegt.

Der Wecker zeigt 20.30 Uhr. Ich mache mich schnell fertig und gehe dann im Eiltempo zur Metro. Schaffen kann man die Strecke, die die Untergrundbahn zurücklegt, eigentlich nicht in dem mir verbleibendem Zeitraum, aber ich denke mir, dass 5 Minuten Verspätung nicht allzu schlimm sind. Diese besagten Momente komme ich dann auch tatsächlich später an, von Katharina fehlt leider jede Spur. Ich rufe an. Die Verständigung geht soweit, dass meine Geduld noch eine viertel Stunde länger halten muss, vom aufgekommenen Hunger ganz zu schweigen. Nach der Wartepause kommt bei mir ein Anruf an. Wo ich sei, wird gefragt. Nach drei weiteren Anrufen ist klar, ich muss nach draußen, vor eine große Kirche. Gesagt, getan. Immer noch niemand in Sicht. Dann endlich nach weiteren 10 Minuten taucht eine Frau auf, die rein vom Alter her Augen passen könnte. Sie weiß nicht recht, ob ich der bin, auf den sie wartet, ähnlich wie es mir geht. Dann aber doch die Erlösung. Es ist Katharina. Diese Momente waren für mich so wie die Situation am Flughafen. Ich bin da und keiner holt mich ab. Zwischendurch habe ich nur aus Anstand noch ein paar Minuten gewartet und dann noch ein paar mehr.

Moskau kann auch teuer sein, hier kostete ein Würfel Heilbutt mit Wasser 40 Euro!

Gerettet! Wir sitzen in einem Restaurant, plaudern nett miteinander. Die Speisekarte gibt es auch in Englisch, welch ein Glück für mich. Der nächste Schock lässt allerdings nicht lange auf sich warten. Wir sind in einem Edelrestaurant gelandet, was aber erst offensichtlich wird, als das Essen kommt. Die Portion Heilbutt auf Glasnudeln ist verschwindend gering, im Gegensatz zur Tellerfläche. Über den Preis schweigt man lieber. Aber wenigstens schmeckt es. Mich lässt nur das dumme Gefühl nicht los, dass Katharina denkt, ich lade sie ein. Sie hat noch einen Salat vorweg und einen Tee hinterher. Ich muss ihr irgendwie schonend beibringen, dass jeder seinen Teil bezahlt. Nachdem meine Begleitung für heute Abend ausgetrunken hat, geht es ans Zahlen. Ich trenne nach dem, was jeder gegessen hat, so dass sie am Ende 2800 Rubel (82 Euro) und ich 1700 Rubel (50 Euro) bezahlen muss. Angesichts dieser geringen verbrauchten Speisen und Getränke ein echter Hammerpreis. Nobelrestaurant eben. Auch diese Erfahrung muss man mal gemacht haben. Jetzt kann ich behaupten, einmal nobel aus gewesen zu sein. Meiner Begleitung stehen die hohen Ausgaben förmlich ins Gesicht geschrieben. Sie ist total sauer, wahrscheinlich auch auf mich, nur das ich daran nichts mehr ändern kann. Meine Citytouren durch Moskau mit ihr dürften sich wohl erledigt haben. 24.00 Uhr komme ich erschöpft zu Hause an und falle völlig müde ins Bett!

Die Heiligen Hallen des MAI

Moskau, Montag den 10.09.2007, Tag 10

Das Wetter hat sich keinesfalls verbessert, es ist eher schlechter geworden. Für diese Erkenntnis muss ich heute Früh nicht einmal aus dem Fenster sehen. Schon der Blick vom Bett aus spricht Bände. Es ist um 10, die Dunkelheit allerdings könnte Abendstimmung hervorrufen. Trotzdem muss ich raus aus den Federn, duschen, anziehen und frühstücken. Dadurch das ich jetzt Internet habe, können die Berichte von zu Hause aus geschickt werden. Das ist wesentlich einfacher, unkomplizierter und spart mir außerdem den morgendlichen Stress. Mit der Zeit hatte ich mich jedoch arg verschätzt, weshalb ich jetzt im Eilschritt den Weg ins MAI antreten muss, um noch pünktlich zu sein. Erst 11.10 Uhr kann ich in die Metro einsteigen und losfahren. Momentan ist nicht sicher, ob die verbleibende Stunde bis 12 Uhr ausreichend ist.

Es ist jetzt 11.56 Uhr exakt auf die Minute, das Institut ist erreicht. Prof. Sotow ist noch nicht in meinem Büro gewesen, wie man mir sagt. Das ist auch gut so, denn der Unpünktlichkeit möchte sich ja schließlich keiner bezichtigen lassen. Herr Sotow möchte heute in die Fakultät Nummer 1 gehen und mir dort die Originalflugzeuge zeigen. Darauf habe ich mich schon seit den letzten 4 Tagen gefreut. Endlich etwas von dem etwa 30 Gebäude umfassenden Komplex des MAI sehen. 5 Minuten nach mir kommt Prof. Sotow gehetzt, wie immer, bei mir an und nimmt mich mit. Die Hetzerei muss man aber verstehen, denn dieser Mann ist einer der Wichtigeren im MAI und deshalb mit vielen Aufgaben beladen, die er zeitlich auf die Reihe bekommen muss. Herr Sotow sagt mir, dass wir bevor wir den Rundgang starten, erst noch in sein Büro gehen, denn er will uns dort für die Fakultät anmelden und noch einige andere Materialien, die er unter dem Arm trägt, ablegen. Die zu verteilenden Briefe von unserem Institut sind auch mit dabei.

3 Minuten später sind wir dort, wo sicher jeder Luft- und Raumfahrtstudent einmal hin will, wenn er hier ist. Es ist einfach der Wahnsinn. Originale Flugzeuge vergangener Zeiten, eingequetscht nebeneinander stehend, in einer Halle die 3 mal so groß sein könnte, um allen Geräten Platz zu verschaffen. Aber die Enge kommt so gesagt den Studenten zu Gute, denn diese dürfen die Tragflächen abmontieren und untersuchen. So wird das hier gemacht. Jeder darf anfassen und studieren. Wenig wird am PC gemacht. Wo es geht darf Hand angelegt werden, denn, so sagt Herr Sotow, ein Maschinebauer muss alles anfassen können, um gut ausgebildet zu werden. Damit hat er meiner Meinung nach Recht. Was aber noch dazu kommt, ist, dass das Studium so mehr Spaß

macht und man alles besser und schneller verstehen kann. Es sind vorwiegend militärische Flugzeuge ausgestellt. Filmen und Fotografieren ist leider untersagt, deshalb muss ich mir alles gut einprägen. Bei dem Eiltempo, das Sotow vorlegt gar nicht so einfach! Als ersten zeigt er mir die JAG 38, ein Militärflieger, der auf Flugzeugträgern stationiert wird. Er ist ein Senkrechtstarter und hat in etwa vergleichbare Technologien, wie der Sea Harrior der Amerikaner. Die schwenkbare Schubdüse unter den Flügeln, sieht jedenfalls genauso aus. Man hat noch eine weitere Raffinesse zu bieten. Die Tragflächen können kurz hinter dem Rumpfansatz abgewinkelt werden, wodurch man auf und unter Deck des Trägers Platz sparen kann. Bis dato wusste ich noch gar nicht, dass die Russen so etwas Flugfähiges besitzen. Aber hier lernt man schnell diese geschäftigen Leute nicht zu unterschätzen.

die MIG-Struktur ist kein Büchsenblech! Dieses Foto entstand 3 Monate zuvor mit Mission 3, Fotos sind jetzt verboten

Dann sehe ich die erste MIG. Prof. Sotow erklärt mir, dass man bei diesem Flugzeug die Tragflächengeometrie verändern kann, was zu anderem Flugverhalten führt. Das konnte nur die 23er Baureihe der Jagdflugzeuge sein und so war es auch. Meinen zwei Fachbereichsleitern fällt später, als ich zurück war, eine Anekdote zu diesem Fluggerät ein. Ein Pilot hatte die Maschine über russischem Flugraum per Schleudersitz wegen technischer Probleme verlassen. Doch der Vogel dachte nicht an abstürzten. Er flog führerlos über Österreich, die Schweiz und Frankreich, um dann letztendlich in Belgien zu gehen. Das ist so eine immense Strecke, dass man es kaum glauben kann. Als nächstes fällt ein in MAI Farben lackiertes Flugzeug auf einem Ständer auf. Es ragt so nach oben, als wolle es gen Himmel fliegen. So weit hergeholt ist das gar nicht, denn, wie mir Herr Sotow erklärt, ist das ein von Institutsstudenten konstruierter Flieger, der mit 5 Weltrekorden ausgezeichnet wurde. Unter anderem für die Geschwindigkeit, die Flughöhe und die Zeit, die gebraucht wird, um diese zu erreichen. Das kann man sich beim ersten Anblick kaum

vorstellen. Ein Propellermotor und kleiner als eine Cessna. Die Originalurkunden der Rekorde beweisen allerdings sofort das Gegenteil, wenn man auf den Fuß des Ständers schaut, auf dem der Flieger steht.

Dann geht es in Halle 2. Die SU 27 steht direkt im Weg des Betrachters. Nun muss man allerdings dazu sagen, dass alle ausgestellten Raritäten nicht mehr auf eigenen Füßen stehen, sondern diese Funktion von orange lackierten Stützfüßen übernommen wird. Nun zurück zur SU. Es ist ein Taktikbomber. Unter den Flügeln hängen haufenweise Bomben, Raketenmagazine und Munitionsvorratsbehälter mit davor angebrachten Kanonen. Bei der seitlichen Betrachtung fällt auf, dass unter dem Flügel eine Hohlkammer existiert, in die kein Bauteil, wie Fahrwerk, einklappt. Lange muss ich nicht rätseln, denn Herr Sotow klärt mich auf. Man konstruierte diesen Raum für einen Mechaniker! Kaum vorzustellen, was der während des Fluges für Qualen erleiden musste. Platzangst durfte er erst recht nicht haben, so allein im Dunkeln und bei der Lautstärke (er lag direkt neben einer der Turbinen). Der Grund jedoch ist sehr plausibel. Wenn man über Feindgebiet notlanden musste, konnte ein Techniker eine eventuelle Reparatur vornehmen, oder auch so konnte man landen und wieder ganz machen, was kaputt gegangen war. Eine echt wahnwitzige Idee, wie ich finde. Hat sich ja offensichtlich auch in der heutigen Ära der Fliegerei nicht durchgesetzt, zum Wohle der armen Mechaniker.

Dann stehen noch weitere MIGs und ein großer Zivilflieger ausgestellt, zu denen es aber nicht unbedingt wichtiges zu sagen gibt. Sie reihen sich nur in die hier dargestellte Historie mit ein. Auf dem Boden liegen nebenbei bemerkt viele Einzelheiten, wie Triebwerke, Sitze, Steuersysteme, ein Originalcockpit eines amerikanischen Fliegers, der im Vietnamkrieg abstürzte und welches russische Soldaten fanden, und noch die ganzen abgebauten Teile der Flugzeuge. Das war es leider schon. So schnell wie wir gekommen sind, so gehen wir auch schon wieder. Leider. Gern wäre ich noch länger in diesen Heiligen Hallen geblieben, doch Herr Sotows Zeitplan lässt so etwas nicht zu. Wir gehen mein Büro besichtigen, was ich morgen beziehen darf. Dort habe ich dann auch meinen Internetanschluss, der für die Arbeit unabdingbar war. Ein Reinigungstrupp muss jetzt noch kommen und dann ist es fertig. Mein erstes Büro in meinem Leben! Und das auch noch im Ausland. Wenn das nichts ist! Ich freue mich irgendwie darüber, auch wenn es denn nur ein kleiner Raum ist. Herr Sotow zeigt mir dann noch die Bibliothek, bevor er wieder seinen Tätigkeiten nachgehen muss.

Ich habe mich wieder an meinem jetzigen Arbeitsplatz eingefunden. Es bleibt aber keine Zeit zum Mittagessen, denn es geht munter weiter. Yuri ist wieder in Fotolaune. Dieses Mal ist das Büro von Prof. Malyshev Ort des Geschehens. Er öffnet für mich einen Prototyp des Sputniks. Man kann die ganzen technischen Geräte im Inneren erkennen. Wahnsinn ist das. 27 Kilo sind dann aber auch mir zu schwer um sie zu heben, wie Yuri mich auffordert, als ich nach dem Gewicht fragte. Dann kommt einer der Originalsputniks als Fotomodell dran. Kaum zu glauben, dass ich jemals in meinem Leben einen legendären Sputnik anfassen darf. In Herrn Malyshev's Büro steht noch ein großer Radiosputnik, den ich natürlich auch ablichten muss. Yuri macht aber noch weitere Fotos von mir. Unter anderem auch vor den Modellen der zukünftigen Raumstationen, welche alle so eine Art Katzenschwänze mit 5 Tonnen Gewichten am Ende haben. Diese Arme machen Manövriertriebwerke fast überflüssig. Durch Bewegen der Masse kann die Lage der Raumstation im All ganz einfach geändert und korrigiert werden. Durch das nur einige ganz wenige Steuertriebwerke vorhanden sind, können die Gewichtskapazitäten, durch das Sparen von Treibstofftanks, anders genutzt werden. Ich lasse es mir nicht nehmen, auch das Modell einer Sonnensonde, das eigentlich ganz unscheinbar auf einem Schrank steht, zu fotografieren. Mit ihr will man ganz nah an die Sonne heran, um Aufnahmen und Messungen zu machen, die uns Menschen helfen sollen, unseren Lichtspender besser zu verstehen.

Jetzt steht das ausgemachte Treffen mit Irina an. Sie studiert selbst hier und lernte Herrn Heckel und seine Frau erst gestern auf den Tagen der Raumfahrt in Neubrandenburg kennen. Die Verständigung ist ausnahmsweise mal kein Problem. Irina spricht perfekt Englisch. Auf dem Zentralplatz wollen wir uns treffen. Sie hat sich so gut beschrieben, dass ich sie schon von weitem erkennen kann. Einmal muss es ja auch gut gehen. Wir unterhalten uns recht kurz, aber eine Verabredung für Freitag ist schon klargemacht. Ich werde mir die Kunstgalerie Moskaus mit ihr ansehen. Leider, erzählt sie mir, fliegt sie am Sonntag nach Griechenland, wenn sie ein Visum bekommt, wie sie hofft. Die Übergabe der Briefe ist sofort Nebensache geworden.

Nun bin ich wieder zurück an meinem Notebook. Die Präsentation muss fertig werden. Nur Yuri unterbricht wieder. Er möchte mir zwei Ansteckpins schenken. Einer ist vom MAI, der andere und jetzt musste ich mich festhalten, war ein Geschenk des Kosmonauten Yuri Baturin gewesen. Und das schenkt er mir. Ich bin überglücklich. Da geht die Arbeit doch gleich doppelt so schnell. 17.00 Uhr komme ich erst dazu meine Aktivitäten einzustellen und nach Hause zu fahren. Den restlichen Abend verbringe ich mit Melli im Jugendclub, der aber montags nicht unbedingt voll wird.

Mein erstes Büro

Moskau, Dienstag den 11.09.2007, Tag 11

Der Morgen ist viel versprechend. Wiedererwartend hat sich die Sonne ihren Weg durch die Wolken gebahnt. Es scheint zumindest wettertechnisch ein schöner Tag zu werden. Wie immer erst duschen, dann essen und zur Metro gehen. Daran hat sich ja nicht allzu viel verändert.

Ich sitze in der Metro und sinniere vor mich hin. Den Ansagen muss ich nicht mehr allzu große Aufmerksamkeit widmen. Nur ab und zu hört man hin, damit man den Umsteigebahnhof nicht verpasst. Punkt 12 ist das MAI- Gebäude in Sicht. Wieder einmal pünktlich bis auf die Minute. Mein gereinigtes Büro soll mir ja heute übergeben werden. Na da bin ich mal gespannt. Vladimir einer der Fachbereichsbetreuer ist wie immer schon am Arbeiten. Er sagt mir, dass Prof. Sotow beschäftigt ist und somit unser Treffen ausfallen müsse. Er meint Selbst ist der Mann. Es muss also ohne Herrn Sotows Übersetzerhilfe gehen. Also rauf in den siebenten Stock des direkt an der Wache stehenden Gebäudes, dann den netten Herrn suchen, der für die Computer zuständig ist. Bei der gestrigen Reinigung muss es wohl ein Problem gegeben haben. Jedenfalls muss wohl niemand gekommen sein. Ein Zimmer vorher ist aufgeschlossen, die Reinigungskolonne, bestehend aus 2 Mann kommt und macht ordentlich reine. Das Zimmer muss wohl schon eine Weile leer gestanden haben, denn der Staub ist mächtig hoch. Die zwei sind aber flink und haben das Zimmer schnell im Griff. Ich kann quasi einziehen. Nur mit der IP Adressierung gibt es noch immer Probleme. Die Arbeit muss aber dennoch weiter gehen.

Mittag habe ich gemacht. Die IP Sache ist immer noch nicht weiter. Man kann nur hoffen und die Daumen drücken, dass es morgen etwas wird. 4 Stunden mache ich nun noch weiter, dann geht es ab nach Hause. Gegen 18.30 Uhr komme ich dann bei Melli an. Es gibt gleich Abendbrot. Alles ist halb deutsch, halb russisch. Westliche Produkte sind hier gut erhältlich, wenn auch ein bisschen teuerer, wie mir Melli sagt.

Gegen 20.00 Uhr fahren Peter und ich in die Botschaft, um die dortige Schwimmhalle zu besuchen. Sport kann ja nie schaden.....

mein erstes Büro ist im Moskauer Raumfahrtinstitut, 7. Etage, da sind sonst nur noch die Büros der Dekane

Der Blick aus dem Fenster ist geschichtsträchtig. An dieser Stelle kam im 2. Weltkrieg die Wehrmacht zum Stehen. Es ist die berühmte Volokolamsker Chaussee. Ich sitze nun hier und forsche mit russischen Freunden zusammen.

Auf den Spuren des Buran

Moskau, Mittwoch den 12.09.2007, Tag 12

Heute geht es etwas eher aus den Federn als die letzten Tage. Die Arbeit muss schließlich getan werden. Da in meinem Büro noch kein Internet funktioniert, muss ich mir das, was ich brauche, eben mitnehmen. Anders geht es momentan noch nicht. Die beiden kleinen Kinder sind aber schon kurz darauf zu hören, so dass Mama Melli auch gezwungen ist, mit aufzustehen. Die Berichte müssen noch versendet werden, inklusiv der dazugehörigen Bilder. Vom Bett aus macht sich das per WLAN prima. Einfach überall in der Wohnung Internet, alles ohne lästige Kabel.

Dann der Schock. Mir kommt irgendwie eine deutsche Moskauer Zeitung in die Finger. Was lesen ich auf der Titelseite? 37000 Verkehrstote im letzten Jahr. Wahnsinn. Eine Kleinstadt einfach tot. Vergleichbare Zahlen werden genannt. In Deutschland sind es 2006 nur 2600 Tote gewesen. Weiter im Text heißt es, dass die meisten Opfer der Verkehrsraudies Fußgänger sind, was mich persönlich schon stark erschreckt, wo ich doch jeden Tag einige große Straßen überqueren muss. Noch dazu bei der Verkehrslage, wo kein Krankenwagen eine Chance hat, dein Leben zu retten! Schlimm ist das. Dieses Jahr kamen schon wieder 16000 Menschen um, eine Steigerung von 8%. Wenn man allerdings die Fahrweise der Leute hier kennt, sollte es keinen mehr wundern. Ein bisschen chaotisch ist das schon, Naja, jedenfalls sehe ich mich nun noch mehr vor.

Duschen muss ich heute Morgen nicht, denn der Schwimmbadaufenthalt gestern Abend spart mir das ein. Das Frühstück bereite ich mir wie immer selbst, nur das heute auch Melli zugegen ist und sich ein bisschen mit mir unterhält. Um dieselbe Zeit verlasse ich das Haus, gehe zum Pförtner und dann zur Metrostation. Draußen ist es wie schon die letzten Tage kalt, in der Metro jedoch weiß man vor lauter Wärme nicht, was man ausziehen soll. Die russischen Mitfahrer scheint das jedoch wenig zu interessieren. Sie müssen vielleicht ein gutes Deo besitzen. Ich bin immer der Einzige, der seine Jacke auszieht. Aber naja, dass muss jeder selbst wissen. Die Sonne scheint, als ich die Volokolamskaya Chaussee durch den Metroausgang verlasse. Wie jeden Morgen und Nachmittag ist Stau. Man ist teilweise als Fußgänger schneller, als die Autos die restliche Strecke zum MAI zurücklegen können. Schon von unten kann ich im Querblock des Institutes mein Büro sehen. Das Fenster hatte ich gestern Nachmittag offen gelassen, um über Nacht die Luft im Raum zu erneuern. Meinen Ausweis will man nur noch vereinzelt sehen. Trotzdem hole ich ihn immer wieder stolz aus meiner Geldbörse, nur um ihn anzuschauen.

Der Schlüssel rastet ins Schloss. Einmal rumdrehen, bevor das zweite geöffnet werden muss. Man kommt sich vor wie in der Bank von England. Jeweils drei Bolzen versenken sich in der Zarge. Wer da hineinkommt, verdient gelobt zu werden. Ich baue auf. Nach fünf Minuten ist das Notebook arbeitsbereit. Ich muss jedoch zu meiner Enttäuschung erfahren, dass der Administrator noch nicht erreichbar sei. Derselbe Satz wie gestern. Man könnte jetzt vermuten, hier werde langsam gearbeitet, nur muss man bedenken, dass die Sicherheitsrisiken für die Mitarbeiter des Netzwerkes möglichst gering gehalten werden müssen. Nicht auszudenken, wenn ein Fremder exklusives Datenmaterial stiehlt. Also müssen gewisse Vorkehrungen getroffen werden, um dies zu vermeiden. Da kann es schon einmal etwas länger dauern. Man muss es also einsehen. Wenn es geht, dann geht es.

Heute arbeite ich am Abschlussbericht des Constellation Programms, welches die NASA in den nächsten Jahren befähigen soll, zum Mond und dann zum Mars zu fliegen. Das Datenmaterial zu verarbeiten und es dann simultan zu übersetzen dauert auch bei mir einige Zeit, zumal mir das fehlende Internet immer wieder Schwierigkeiten bereitet. Alles Material muss ich mir zu Hause speichern und mitnehmen. Wenn etwas fehlt, habe ich Pech gehabt. Für eine große Mittagspause ist

heute keine Zeit. Das Büffet unten im Haus bietet dafür jedoch einige kleine, alternativen Leckereien zum Verkauf an. Nebenbei beim Arbeiten zu essen funktioniert schon immer gut. Da ich heute etwas eher im MAI war, kommt mir diese Arbeitszeit zu Gute, denn ich habe geplant mir heute noch den Park Kultury (Kultur Park) anzusehen. Kurz vor fünf trete ich meine kleine Rückreise an, die mich aber heute erstmal nur bis zur gleichnamigen Metrostation des Kulturparks bringt.

Ratlos wie immer stehe ich da, als ich die Untergrundbahn verlasse. In welche Richtung soll ich gehen? Rechts, links? Die linke Seite scheint mir geeigneter. Aus welchem Grund auch immer. Eigentlich laufe ich nur weiter, da ich von der tollen Brücke, die sich vor mir befindet, fasziniert bin und mir dachte, dass man da ein paar schöne Fotos von der schönen Moskwa, dem Fluss durch Moskau, machen kann. Direkt auf der Brücke, ist dem auch so. Auf der anderen Seite sehe ich allerdings den eigentlichen Grund, weshalb ich hier war. Der Park. Der Eingang, so wusste ich, ähnelt dem Brandenburger Tor. Er ist 1955 errichtet, wie die Inschrift an den Pfeilern beweist.

Eintritt 50 Rubel (1,5 €). Das ist es mir jedoch wert. Man kommt sich hier richtig verlassen vor. Kaum jemand ist da. Viele der Attraktionen sind geschlossen. Das Geld kommt hier wahrscheinlich an anderen Tagen in die Kassen. Es ist so eine Art Rummel, nur eben nach Moskauer Standard: Wahnsinnig riesig und weitläufig. Die Geschäfte und Buden stehen teilweise weit auseinander. Trotz der schon müden Füße gehe ich den ganzen Park ab, um den Buran, der hier steht und weshalb ich überhaupt hier her wollte, zu suchen. Dann die Heckflosse hinter den Bäumen. Schnell ist der ganze Rest des Flugobjektes in voller Größe vor mir. Ein bisschen komisch schaut er schon aus, neben den Geisterbahnen und Spiegelkabinetten. Er ist aber auch irgendwie ein Geist, der vergangene Zeiten der russischen Raumfahrt spiegelt. Man kann hier richtig nah heran. Anfassen ist am Original erlaubt. An porösen Stellen der Schutzhaut am Bauch lässt sich erkennen, dass das Material genau dasselbe ist, wie es auch der Shuttle zum Schutz trägt. Irre, er wirkt fast wie eine Kopie. Nur schade, dass der hier so der Witterung ausgesetzt ist. Man sieht ihm die Jahre in der

Moskauer Atmosphäre deutlich an. Für mein Befinden gehört so was in Museen, überdacht, damit auch noch unsere Kindeskinder dieses Wunderwerk der Technik bestaunen können. Schade, es ist keiner da, der mich mit dem Buran zusammen hätte fotografieren können. So bleibt mir nur die Möglichkeit alles fotografisch festzuhalten.

Jetzt geht der Fußweg zurück, rein in die wärmende Metro und dann nach Hause. Familie Scharf ist schon zu Tisch. Ich setze mich dazu und genieße die kulinarischen Leckerbissen, die es hier immer gibt. Gesättigt geht es dann ins Bett, um die sich eingeschlichene Erkältung mit Schlaf zu besiegen.

Das Internet geht!

Moskau, Donnerstag den 13.09.2007, Tag 13

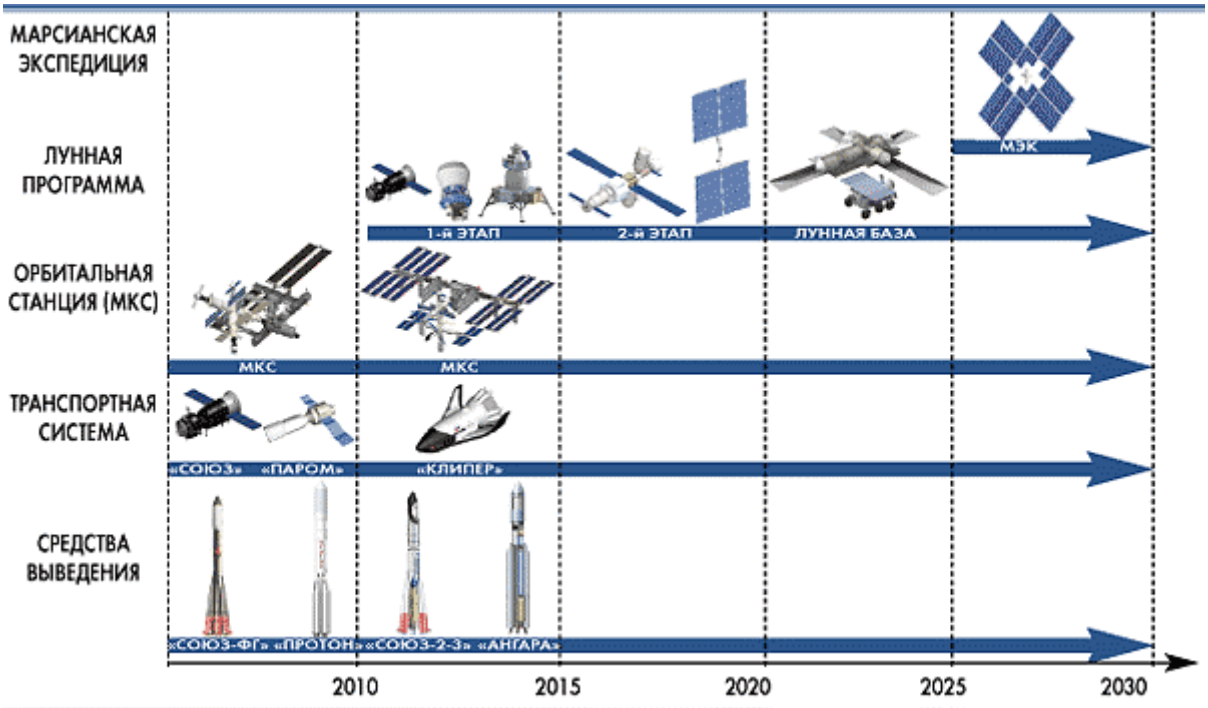
Der heutige Tag nimmt genauso seinen Lauf wie gestern. Die Nacht war recht unruhig, denn es hat gewittert und dazu heftig geregnet. Die Donner waren anfangs so laut, dass man bald aus dem Bett gefallen wäre. Wieder ein Beispiel des Moskauer Megawahns. Selbst die Gewitter spielen mit. Davon ist bei meinem heutigen Blick vom Balkon aus auf die Umgebung nichts mehr zu sehen. Die Sonne lacht mir ins Gesicht. Nur wärmer könnte es sein. Das ist aber höchstens eine Illusion meinerseits, denn mittlerweile kann man schon sagen, dass der Herbst gekommen ist. An einigen Bäumen färbt sich das Laub schon leicht.

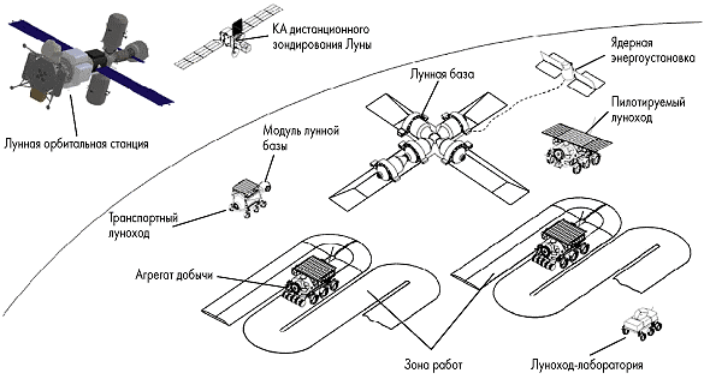
Nach dem Duschen und Frühstücken geht es wieder in Richtung Metro. Das Ticket macht sich echt bezahlt. An Hand der gedruckten kleinen Nummern kann man abzählen, wie viele der 70 Fahrten schon gebucht sind. Ich liege momentan bei etwa 21 und das an Tag 13. Morgen ist also Halbzeit, was mich hoffen lässt, dass ich nicht noch ein Ticket kaufen muss und es demnach bis zum Ende reicht.

Die Metrofahrt geht wie immer über den Roten Platz mit der Roten Linie 1 und dann weiter mit der Grünen Linie 2. Ausstieg ist in der Station Voykovskaya. Als ich die Oberfläche wieder erreiche, fällt mir eine nette junge Dame in Warnweste auf, die jeden Tag hier stundenlang steht und mit einem Megafon versucht Schuhprospekte anzupreisen. Sie tut mir echt leid. Ihre Tätigkeit ist eintönig und langweilig. Aber naja. Sie ist bestimmt auf das Geld angewiesen. Der tägliche Stau endet wie immer an der Stelle, wo ich die Volokolamskaya Chaussee betrete. Die Autos knattern an mir vorbei. Auch die leisen Elektrobusse fahren heute zu einer recht ungewöhnlichen Zeit. Normalerweise sehe ich beim Laufen keinen einzigen. Diese Brücke ist äußerst geschichtsträchtig, da hier die deutschen Truppen zum Stillstand gezwungen wurden. Daran erinnern auch heute noch die monumentalen Skulpturen der Soldaten der Roten Armee an allen vier Brückenecken.

Dann gehe ich am langen MAI- Gebäude, welches parallel zur Chaussee steht, vorbei. Ich passiere die große Tür an der Wache und den Wachposten und bin auf dem Gelände des Instituts. Gleich im ersten Haus rechts befindet sich meine Büro. Den Weg zu Fuß nach oben spar ich mir und nehme den Fahrstuhl, auch wenn man auf ihn ziemlich lange warten muss. Der siebte Stock ist es das allerdings wert. Am Ende des schönen mit Holz verkleidete Ganges steuere ich auf das Zimmer Nummer 752 zu, von dessen Zahl nur noch die 5 an der Tür hängt. Das ist mein jetziges Büro. Meins! Mit zwei Schlössern gesichert! Prof. Sotov muss mir gefolgt sein, denn als ich die Tür schließen will, winkt er mir vom anderen Ende des Ganges lächelnd zu. Er freut sich mich zu sehen. Der Computerfachmann begrüßt mich mit einem Zettel. Ich ahne Bestes. Der Internetanschluss soll eingerichtet werden. Wahnsinn! Eigenes Büro mit Internet, wenn das nichts ist.

Jetzt schreibe ich den Abschlussbericht zum Constellation Programm, damit das vom Tisch kann. Ohne groß ans Mittagessen zu denken, ziehe ich durch. Die Eile hat sich allerdings nicht gelohnt. Die beiden Fachbereichsleiter Yuri und Vladimir an meinem anderen Arbeitsplatz erklären mir, dass der Prof. Malyshev krank ist und morgen erst wieder zu erreichen sei. Yuri lädt mich wieder einmal zu einer kleinen Reise durch seine Computerverzeichnisse ein. Altes und Neues kommt da immer zum Vorschein. Exklusivität versteht sich da von selbst. Voll bepackt gehe ich nach zwei Stunden mit über 100 MB mehr Datenmaterial zurück in mein eigenes Office, packe zusammen und gehe nach Hause.





hier etwas von meiner täglichen Arbeit, die russischen Raumfahrtpläne (oben) mit Kliper (Minishuttle, rechts unten), Mondbasis (Mineralabbau per Kombine und lunarer Orbitalstation, links unten) und Marsflug mit solarelektrischem Antrieb (oben rechts)

Mellis Haushälterin ist heute da. Melanie selbst leidet unter Rückenschmerzen und muss zum Arzt. Für mich gibt es warmen Nudelauflauf! Einfach nur lecker. Diese Frau weiß, wie man kocht. Man kann sich nie beschweren. Ich versuche noch einige Familien zu erreichen, leider jedoch mit weniger Erfolg als ich gehofft hatte. Nur eine neue Familie, zu der mich wahrscheinlich ein Tippfehler von Ralfs Seite geführt hat, überlegt bis Samstag, ob sie mich aufnehmen können. Hoffnungsschimmer!

20.30 Uhr gehe ich mit Peter in die gut ausgestattete Sauna. Eine Wohltat für Körper und Geist. Sogar mit Tauchbecken ist man hier ausgerüstet. Allerdings kostet der Spaß 400 Rubel (rund 12 Euro). Das ist es mir aber wert. Müde geht es jetzt ins Bett, um den nächsten Tag in alter Frische bestreiten zu können.

Das Megaevent

Moskau, Freitag den 14.09.2007, Tag 14

Regen trommelt auf meine Balkonbrüstung. Es ist kalt. Nur schnell das Fenster schließen, damit keine Eiszapfen an den Möbeln hängen. Mellis Haushalts- und Kinderhilfe ist heute Morgen da. Leider trennt uns wie so oft die Sprache. Ich kann kein Russisch, sie kein Deutsch. Während sie sich um die Kinder kümmert und mit ihnen liebevoll spielt, mache ich mir mein Toastbrot und decke den Tisch. Duschen muss ich heute ja nicht, denn die Sauna gestern Abend erübrigt dies. Meine Haare wollen jedoch noch gebändigt werden. Wirr stehen sie in alle Richtungen. Also müssen sie gewaschen werden, um Form in die ganze Sache zu bringen. Man(n) muss ja gut aussehen.

Ich habe mir vorgenommen gleich nach dem Frühstück zu Galina, meiner alten Gastmutter, zu gehen und mit ihr noch einiges wegen der morgigen Bootstour klären. Annabell freut sich auch mich wieder zu sehen. Galina zeigt mir den Treffpunkt auf der großen Stadtkarte Moskaus, so dass ich ihn eigentlich nicht verfehlen sollte. Ziel wird der Kiewer Bahnhof sein. Wie ich mit der Metro fahre, weiß ich durch sie danach auch. Das, was ich wollte, habe ich geklärt. Sie fordert mich jedoch auf noch ein bisschen zu bleiben. Wir reden über dies und das. Plötzlich holt sie zwei Karten aus der Küche, drückt sie mir in die Hand und sagt: „Wenn du willst, dann geh heute um 2 Uhr auf den Roten Platz und schau dir das Militärkapellenfestival an.“ Ich zögere keinen Moment. Überall wird dafür schon seit Tagen geworben. Auf der Brücke vor dem MAI, über die ich täglich gehe, sind schon Fahnen angebracht, die auf das Spektakel hinweisen. Im Institut selbst habe ich auch schon einige Plakate erspähen können. Daher wusste ich, dass auch die Bundeswehr mit im Programm steht. Das ist auf jeden Fall sehenswert, wenn man an die begehrten Karten gekommen ist. Die Amlings wollten eigentlich selbst hingehen, doch Fridtjof hat im Moment so viel zu tun, dass er verhindert ist. Ich weiß nicht, wie ich der Spenderin danken soll. Es hat noch nicht einmal Geld gekostet, was ich ihr hätte geben können. Der Kulturverein hatte Freikarten zum Verteilen bekommen, die dann an die interessierten Familien weitergegeben wurden. „Wahnsinn“ war das Einzige, was ich in dem Moment denken konnte. Hier in Moskau und dann so ein Kulturprogramm! Und das kostenlos! Das einzig Negative ist das Wetter. Es regnet immer noch aus Kannen. Dafür haben sich allerdings die Veranstalter etwas einfallen lassen, wie mir Frau Amling versichert. Es gibt für jeden Besucher ein Regencape. Also eigentlich alles perfekt.

Den Tag hatte ich zwar eigentlich ganz anders geplant, aber das ist ja das Schöne am Leben. Es passieren immer Dinge, mit denen du am Morgen nicht gerechnet hättest. Eigentlich wollte ich mir heute in einer Galerie Bilder gemeinsam mit Irina, der russischen Übersetzerin, Gemälde anschauen. Sie sagte aber ab, da ihr Professor sie an ihrem freien Tag sehen will. So musste ich flexibel sein und fürs MAI planen, dann kamen aber die Karten. Also habe ich schnell Bescheid gesagt, dass ich heute nicht komme. Und nun geht es auf den Roten Platz zur Militärparade. Freude kommt auf. Der Rucksack wird mit der eingebauten Schutzfolie überzogen, die Winterjacke angezogen. Bei dem Wetter kann sie mir heute beweisen, ob sich ihr Kauf gelohnt hat.

Der Einlass beginnt soeben. Ich bin extra pünktlich. Es ist 13.30 Uhr. Menschenmassen stehen am Eingang und warten auf Einlass. Es werden Rucksackkontrollen gemacht und jeder muss durch

einen Pieper laufen. Die Schlange bewegt sich stetig nach vorn. Alles läuft einigermaßen zügig ab. Dann der Schock. Kameras sind verboten. Die Plakate weisen zumindest darauf hin. Auf Diskussionen muss ich der Sprache wegen verzichten, so dass ich fürchte, alles könnte wie eine Seifenblase zerplatzen. Dann bin ich mit meiner Karte an der Reihe. Ich gehe durch den Pieper, der zum Glück keinen Laut von sich gibt. Jetzt kommt die Taschenkontrolle. Die Polizistin schaut hinein. Da aber die Kamera ganz unten liegt und meine Papiere, die ich immer zwecks Kontrollen mitführen muss, wird sie so geschickt verdeckt, dass die Frau sie nicht sehen kann. Puh, war das knapp! Aber egal wie, ich bin durch und drin. Die Sitze sind nummeriert, da aber alles gut ausgeschildert ist, finde ich schnell den Aufgang, bekomme mein Ganzkörperkondom und kann mich im Regen auf meinen Platz setzen. Die Sicht ist super. Vor mir ist frei, so dass niemand das Blickfeld blockieren kann.

Pünktlich zu Beginn um 2 Uhr, hört es auf zu regnen. Was für ein Glück! Der Moderator begrüßt die doch so zahlreich erschienen Gäste. Man muss jetzt dazu sagen, dass alle in Richtung Kreml schauen, der große Hauptturm mit der Uhr hat seine Tore geöffnet, die Beleuchtung auf der Kremlmauer ist angeschaltet und eine Nebelmaschine hüllt den Turm und die Tore in ein mystisches Ambiente ein. Dann der Donnerschlag. Kanonenschüsse auf der Mauer eröffnen die Show. Die Moskauer Massenmilitärband fängt an zu spielen. Eine ganze Kompanie kommt auf den Platz marschiert. Schon jetzt wirkt alles total gigantisch. Die Faszination ist jetzt zu spüren. Danach erscheint die Dänische Leibgarde der Königsfamilie, eine Hälfte mit geschulterten Waffen, der Rest mit Instrumenten. Ein eher kleines Ensemble. Sie wissen jedoch, wie man Massen begeistert, erst mit einer Salve aus den Gewehren in die Luft, dann marschieren sie nach der feinsten Art. Die schwarzen Puschelhüte wehen im Wind. Alles läuft synchron. Eine tolle Show.

Der Sprecher weist auf die nächsten Gäste hin. Unser Musiklehrer der Schule kommt mit seiner Frau vollkommen abhetzt an. Sie haben die Plätze neben mir. Galina erwähnte schon, dass die beiden wahrscheinlich kommen würden. Er holt seinen Videorecorder aus dem Rucksack und filmt. Die Deutschen marschieren auf. Sie sehen äußerst gepflegt in ihren grauen Uniformen und den grünen Mützen. Sie spielen nach dem Aufmarschieren vor den Tribünen ruhigere Klänge für die Leute. Die russischen Besucher scheinen sehr angetan zu sein. Es ist wegen der leisen Melodien eine Totenstille auf den Rängen. Man könnte eine Stecknadel fallen hören. Dann signalisieren uns Pauken, dass es gleich nochmal richtig zur Sache gehen wird. Der Pauker versteht es, sein Instrument beim nächsten Stück zu spielen. Er schwingt mit eindrucksvollen Handbewegungen die Klöppel hin und her, um immer im Takt auf die Oberfläche der Pauken zu treffen. Tolle Szenen bieten sich uns Zuschauern. Es folgen weitere Länder mit ihren Militärkapellen.

Die Mitte des Programms bildet eine historische Reiterstaffel der Leibgarde des Zaren. Sie können sehr gut mit den Rassepferden umgehen. Die Reitfiguren sehen einfach klasse aus. Eine Stunde ist nun mittlerweile schon um. Der Regen setzt wieder ein. Die Tore öffnen sich abermals. Jetzt kommen Kapellen mit Dudelsäcken und Schlagzeugen der gemixten Vorführung der Briten, Südafrikaner und Neuseeländer. Eine Nation in diesem Bunde habe ich wegen der Fülle der Eindrücke leider vergessen. Meine Fotos musste ich leider alle wegen eines Fehlers auf der Speicherkarte löschen. Ich hatte mit Bildern versucht, das ganze Programm etwas zu fixieren, um mir die Möglichkeit zu gegeben im Nachhinein besser rekapitulieren zu können. Nun muss alles aus dem großen Wissensspeicher geholt werden, damit ich es so detailgetreu wie möglich aufschreiben kann.

Die Riesenmasse aus dem bunten Mix hat den Platz verlassen. Noch einmal spielt das Moskauer Massenorchester auf. Dann Überraschung. Alle Kapellen kommen nochmals zusammen zurück auf den Platz. Man kann auf den ersten Blick nur hoffen, dass der gigantische Platz ausreicht. Bis auf die Dudelsäcke sind alle nach einigen Minuten da. Der Sprecher verkündet, dass der Generalmajor

Schramm von der Bundeswehr das Dirigieren übernimmt. Er steht leicht überhöht auf einem Podest und dirigiert anmutig die große Masse. Es klingt einfach nur überwältigend. Der Klang ist so voll und durchdringend, dass es allen in die Glieder geht.

Jetzt steigt ein russisches Militäroberhaupt aufs Pult. „Freude schöner Götterfunken“ wird angespielt. Wieder eine Wahnsinnsstimmung, die sich unter den Zuschauern breit macht. Danach erscheint die schon vermisste Dudelsackarmada auch noch hinzu. Es wird sichtlich eng. Man fragt sich, wie jeder einzelne Musiker sein Instrument noch sauber spielen kann. Zu funktionieren scheint es, denn der Klang ist immer noch bestens. Die Dudelsäcke gemeinsam mit den Blechblas- und Schlaginstrumente machen sich hervorragend. Es läuft mir dabei eiskalt den Rücken hinunter. Das ist immer so, wenn mich etwas so begeistert. Dazu kommt noch die Gänsehaut. Es ist echt so schön, dass mir die Worte fehlen. Das muss man live erlebt haben. Diese tollen Momente. Ich gerate jetzt noch ins Schwärmen. Das tröstet auch über die maßlose Kälte und den heftigen Regen hinweg. Ich bereue keinen Augenblick, hier gewesen zu sein.

Das MBD der Militärakademie ist mit 90 Musikern unter der Leitung von Viktor Elisejev das größte Ensemble Russlands, hier während des Auftrittes zum 100. Geburtstag von Sergej P. Korolev im Januar 2007 . Da klingt tiefe russische Seele. Es war auch auf dem Roten Platz.

Nun stürmen alle von den Rängen. Die Nationalhymne Russlands ist verstummt. Ich werde auf eine Pizza ins danebengelegene GUM-Kaufhaus eingeladen. Wir drei Deutschen sitzen also in der obersten Etage. Den Namen der Spender muss ich noch erfragen. In der Aufregung habe ich komplett vergessen zu fragen. Der dazu spendierte Tee bringt wieder Wärme in den Körper. Total angenehm. Wir plaudern eine Weile, bevor wir dann zusammen mit der Metro nach Hause fahren.

Melanie ist noch da. Sie und ihr Mann sind heute Abend zur Gala eingeladen. Beide machen sich dafür hübsch. Sie arbeitet schon stundenlang an ihrem Outfit. Jetzt sitzt aber alles perfekt. Sie sieht umwerfend aus. Ich denke mir, so kann sie sich sehen lassen.

Jetzt habe ich gegessen und gehe in den Jugendclub, um dort einen Teil des Abends mit den anderen Jugendlichen zu verbringen. Es ist schön, sich mal unter Gleichaltrigen austauschen zu können und dabei die Zeit zu vergessen. Da Melanie heute nicht kann, übernimmt Alex die Führung. Er macht das ziemlich gut.

Müde falle ich am späten Abend in mein Bett, wo ich sofort einschlafe. Kein Wunder bei einem so erlebnisreichen Tag!

Unterwegs auf Spuren der Technik

Moskau, Sonntag den 16.09.2007, Tag 16

Der Morgen beginnt jetzt früher für mich, da immer die Arbeit im Nacken sitzt. Ich arbeite nun schon eine Weile, bevor die restliche Familie auch aufwacht und sich dann für das gemeinsame Frühstück fertig macht. Es sind heute Nachbarn zu Besuch, die mit uns mit frühstücken. Sie haben auch eine kleine aufgeweckte Tochter im Alter von Ronja, der Jüngsten bei Scharfs. Es geht äußerst gemütlich und entspannt zu. Nicht wie sonst, wo immer nur gehetzt wird. Allmählich gehen wir schon zum Brunch über. Deshalb ist es auch verständlich, dass es sehr spät ist, als wir abräumen können.

Ich sitze an der Arbeit, Peter schläft und Melli bringt die Kinder ins Bett zur Mittagsruhe. Die Zeit darf ich dennoch nicht vergessen, denn ein Termin wartet auch heute am Sonntag noch auf mich. Ich möchte mit Gundolf, dem Musiklehrer der Schule, versuchen, das Video, was er auf dem Roten Platz während der Militärparade gemacht hat, zu digitalisieren und es dann zu brennen. Dazu hatten wir uns verabredet.

Er und seine Frau wohnen direkt in der Wohnung neben Amlings, was es für mich einfach macht, sie zu finden. Beide sind kaum einen Monat hier, die Bleibe ist dementsprechend leer, also nur das Nötigste an Mobiliar ist zu finden. Es soll aber in der nächsten Zeit noch mehr werden, versichert mir seine Frau. Es gibt Tee, Melone und Kekse. Alles ist etwas einfach, geschuldet sicher auch der Situation, aber die Gespräche sind gut. Ich kann Gundolf noch einiges an seiner zwei Jahre alten Camera zeigen, wovon er keine Ahnung hatte. Die Bedienungsanleitung gibt guten Rat. Auch das Überspielproblem sollte sich lösen lassen. Die benötigte Software muss nur herunter geladen und installiert werden. Das bekommen wir in den Griff. Die Aufnahme ist einfach zu spektakulär, so dass man sie gesehen haben muss.

Neben der Formel 1 heute in Belgien, muss die Arbeit fortgeführt werden. Danach muss ich zum Automaten im Verwaltungsgebäude, um Geld abzuheben. Eine Gebühr von etwa 5 Euro wird dabei immer fällig. Die Auszahlung kann in Rubel oder Euro erfolgen. Ich wähle Euro, um es dann nicht vollständig zu tauschen. Den Rest behalte ich für den Fall noch Geld zu brauchen. Denn der Rücktausch von Rubel in Euro bringt zusätzlich Verluste. Und da ich noch das Handy aufladen möchte, passt das von den Wegen ganz gut.

Ich bin jetzt an der großen Straße, wo alles zu finden ist. Der Weg ist derselbe wie zur Metro. Das Umtauschen am OBMEN geht gut und auch das Aufladen macht mir keine Probleme. Obwohl ich die Sprache nicht verstehe.

Nach der Rückkehr ist der Tag eigentlich auch schon gelaufen. Müde von den Tagen zuvor gehe ich gegen neun ins Bett und schlafe seelenruhig ein.

Organisationstag und Treff mit Studenten

Moskau, Montag den 17.09.2007, Tag 17

Ich muss mich schon wieder ranhalten. Irgendwie hat das Duschen zu lange gedauert. Schnell drei Happen gegessen und dann zur Schule. Mit Herrn Spindler, dem Physiklehrer der Oberstufe, will ich noch einen Termin für einen Vortrag in seiner Klasse machen. Zu meinem Glück treffe ich ihn sofort an und ein Datum ist schnell gefunden. Es soll gleich morgen über die Bühne gehen. Das ist gut so, denn dann hab auch ich es hinter mir. Gleich danach geht es zur Schulleiterin. Mit ihr muss eine Kooperation abgeklärt werden, die ihre Schule mit dem MAI eingehen kann, wenn Interesse besteht. Es soll um Praktikumsplätze und eventuelle Exkursionen gehen. Sie hat glücklicherweise fünf Minuten in ihrem engen Zeitregime für mich Platz, so dass wir das schnell durchsprechen können.

Die kalte Luft weht mir ins Gesicht, als die Flügeltüren des Schulgebäudes aufgehen. Ich muss noch zu meiner alten Gastfamilie, um ihr Bescheid zu sagen, dass ich ab morgen wieder bei ihnen wohnen werde. Es geht ganz schnell und ehe ich mich versehe, bin ich wieder bei Melli und packe nun meinen Rucksack für den heutigen Tag.

Die Etagenanzeige im Fahrstuhl zeigt die 7 an. Ich bin in dem Stockwerk, wo mein Office liegt. Alles ist hier renoviert. Schöne Holzvertäfelungen des Fußbodens und der Wände strahlen Wärme in die langen Gänge mit unzähligen Zimmereingängen aus. Bis fast nach ganz hinten muss man laufen. Es ist 12.00 Uhr. Wie immer bin ich pünktlich, aber auch nur durch die Metro, die mich zuverlässig ans Ziel gebracht hat. Denn wer auf Pünktlichkeit achtet, der fährt hier am besten Metro, denn Busse bleiben in dem dichten Verkehr stecken.

Herr Sotov ist schnell zur Stelle. Ich komme heute nicht zur Arbeit. Den ganzen Tag bin ich mit ihm unterwegs, um zu organisieren. Meine Präsentationen kann ich schnell abliefern. Als ich meine bisherige Arbeit vorführen wollte, sagte Prof. Malyshew , er möchte sich nach Abschluss meiner Arbeit ein Bild machen. Dann ist Prof. Sotov wieder zur Stelle. Ein Formular hier, ein Gespräch da. Ich komme kaum zum Luftholen. Das Mittagessen muss warten. Heute kann man mal merken, dass Raumfahrt zu machen, ein echt harter Job ist. Wenn ich mir Herrn Sotov anschaue, dann sehe ich einen Mann, der das große Ganze nur komplettiert, da es so komplex ist. Doch auch er hat alle Hände voll zu tun und ist ständig auf Achse. Sein Büro ist eigentlich nur ein Phantom, denn oft wird er da nicht sein können. Deswegen sieht es auf seinem Schreibtisch auch so sauber aus.

Es ist jetzt gleich 17.00 Uhr. Das ausgeliehene Ladegerät für das Handy von Herrn Prof. Sotov, wechselt im Erdgeschoss wieder zu seinem rechtmäßigen Besitzer. Der Professor ist schon längst wieder weg, bevor ich auch nur meine Verabschiedung sagen kann, geschweige denn, das Ladegerät eingepackt habe.

Lange kann ich bei mir zu Hause nicht bleiben, denn um 19 Uhr treffe ich Nikita vom Youth Space Center (Molodyeshny Kosmitcheski Zentr, MKZ) hier in Moskau, um im Material aus Deutschland mitzugeben. Er ist pünktlich am Roten Platz an der vereinbarten Stelle. Wir finden uns durchs Handy. Nicht etwa, weil wir miteinander sprechen, sondern er mich anruft und ich denke, wenn gleich mein Telefon klingelt, dann muss das Nikita sein. Ich bin gespannt auf ihn, denn diese Jungs

bauen funktionsfähige Forschungssatelliten und verschießen sie mit alten Mittelstreckenraketen in das All.

Er muss dasselbe gedacht haben, denn in dem Moment vibriert es in meiner Tasche und er schaut mir ins Gesicht. Wir wechseln ein paar Worte gutes Englisch und verabreden uns auf Sonntag. Eine Museumstour soll es werden. Eher hat er keine Zeit, aber egal. Es gibt genug zu sehen, was man notfalls immer alleine kann.

Zurück zu Hause geht es an die Berichte. Ich muss wieder aktuell werden. Hänge noch einen Bericht hinterher. Das sollte heute Abend anders aussehen. Schlafen werde ich eher als die letzten Tage, denn morgen muss ich fit sein. Denn einen schlechten Auftritt möchte ich mir nicht leisten.

Das Logo des „Youth Space Center“ (MKZ, links) der Baumann-Universität (MGTU) erinnert an den Patch der Mission 2, meiner Mission im SEI (rechts), das Buch, der Shuttle, die Erde, der Weltraum, die Sterne, die Fahne; alles findet sich wieder!

„Ist das Vorsehung für uns junge Leute und die Zukunft?“

Zukunft und Nostalgie zugleich

Moskau, Dienstag 18.09.2007, Tag 18

Heute ist mein großer Tag. Der Vortrag steht an. Schon beim Aufstehen um halb acht, macht sich die Aufregung bemerkbar. Ich nehme, noch im Bett liegend und die Wärme genießend, einige kleine Veränderungen an meinem Vortrag vor. Mails werden auch noch schnell gecheckt. So viel Zeit muss sein. Danach gehe ich duschen und frühstücken. Mein Koffer ist schon gepackt, denn heute bekommt Melli Besuch aus Deutschland, was bedeutet, dass ich ausziehen muss. Bei Amlings, meiner ersten Gastfamilie, werde ich gern wieder aufgenommen.

Bevor mein Vortrag beginnt, werde ich die Sachen bei ihnen abliefern und mich dann auf die drei Schritte zur Schule machen. Dort erwartet man mich schon. Der Beamer ist organisiert und ich kann loslegen. Ich werde den Schülern etwas über meine Erlebnisse im letzten Jahr in den USA erzählen. Danach habe ich vor, etwas über die künftigen Pläne der russischen Raumfahrt und der NASA zu erzählen. Beide Nationen wollen zum Mond und dann zum Mars. Anfangs ist man nicht so sehr begeistert von meinen Ausführungen, doch das ändert sich rasch während der nächsten

Minuten. Erste Fragen müssen beantwortet werden. Gegen Ende der Doppelstunde kommen sogar Aufforderungen aus den eigenen Reihen, die für Ruhe sorgen sollen. Die Schülerzeitung möchte mich interviewen, wozu ich nicht Nein sagen kann. Ein Bericht wird auch in die Schulchronik mit eingebunden werden. Das belohnt zusätzlich zu dem Applaus, den ich am Schluss bekomme. Auch dem Lehrer Herrn Spindler hat es gefallen, so dass er mich direkt zu einem Kollegen weiterempfiehlt. Alles in allem also eine gute Sachen, die lohnenswert war und ist.

Ich muss mich jetzt beeilen, denn Herr Prof. Sotov wartet auf mich um 2 Uhr. Schnell in die Metro und dann hoffen, dass alles glatt geht. Eine viertel Stunde vorher bin ich dann letztendlich da. Es gibt Verständigungsschwierigkeiten zwischen dem Professor und mir. Er sagte mir zwischendurch einen Ort und eine Zeit, ich verstand etwas anderes, so dass wir aneinander vorbeiredeten. Letzten Endes treffe ich ihn in seinem Büro, mit erheblichem Zeitverlust. Er wollte eigentlich in der Zeit das Seminar am Donnerstag mit mir vorbereiten, das heißt zu probieren, ob die Technik mitspielt. Der Professor hat alles soweit ohne mich klargemacht. Es sollte also funktionieren.

Schnell geht es auch, als er mich in das Labor seines Lehrstuhles für Flugkörperfestigkeit begleitet und mir Einiges zeigen möchte. Der Mann hat eben keine Zeit zu verlieren. Sehr schöne Eindrücke kommen wieder für mich zu Stande. Nur die ausgewählten Studenten dürfen sonst hier hinein. Sonst ist das große Schloss für keinerlei Leute überwindbar. Selbst Herr Sotov braucht eine Erlaubnis für den Schlüssel. Hier sind Fotos allerdings erlaubt und erwünscht. Mit vielen Geräten wird hier gerüttelt, verbogen, an bestimmten Stellen belastet, mit Sensortechnik gemessen und und und. Sogar einen kleinen Windkanalversuch kann man durchführen. Raketenteile werden hier in Modellen auch getestet. Vor allem die Verbindungsteile zwischen den Segmenten müssen extremste Belastungen aushalten. Faszinierend, aber wie immer für mich viel zu kurz. Was will man machen. So viel wie möglich in sich aufnehmen und speichern ist die einzige Variante. Danach kommt die riesengroße Flugzeughalle in denen man die Tests auf Festigkeit an Originalen durchführte. Eine, die ganze Halle ausfüllende JU Passagiermaschine ist das Herzstück. Ansonsten sind aufgehängt noch Flugzeugcockpits und andere Flug- und Wassergeräte aufgehängt. Leider forscht man im Moment sehr wenig an solchen Großversuchen, da die Industrie zu wenig Geld hat, um neue Projekte in Auftrag zu geben. Aber gut. Ich habe es gesehen. Fotos dieser Halle müssen genehmigt werden, wofür noch gesorgt werden muss.

Anlässlich des guten Wetters am heutigen Tag, gehe ich mich Yuri Egorov einige gute Fotostellen ab, um verwertbare Bilder mit mir im Anzug zu machen. Die deutsche Presse fragt danach. Dieser Wunsch muss auf jeden Fall erfüllt werden. Es finden sich auch gute Plätze zwischen Raketen- und Flugzeugtriebwerken, die durchaus repräsentativ sind. Leider lässt Herr Malyshev nicht darauf ein, einige Gemeinschaftsbilder mit mir machen zu lassen. Da muss eine Lösung gefunden werden.

Zum Abschluss des Tages hetzte ich weiter zur Station Aeroport, wo Roman auf mich wartet. Wir gehen zusammen etwas essen und danach lädt er mich auf einen kleinen Spaziergang ein. Er meint wir wollen einen ehemaligen Flughafen besuchen, wo es einen Flugzeugfriedhof gibt. Alle Gebäude erinnern beim ersten Anblick hier sofort an alte Zeiten. Der Flughafen hat ausgedient. Die Hallen werden anderweitig genutzt. Rollbahnen wichen breiten Straßen, Flugzeugwerke neuen Wohngebieten. Einzig ein paar Häuser erinnern an die alten Zeiten, dazu noch eine Landebahn und eben der Friedhof für die alten ausgedienten Flieger. Ein großer Zaun ist drum herum gezogen. Der Platzwächter will uns nicht hineinlassen, damit wir Fotos machen können.

Wir bezahlen einen Obolus von 100 Rubel pro Person (etwa 3 Euro) und können dann doch hinter die Absperrung und Fotos machen. Fast eine komplette Flugzeugära steht hier, der Witterung Preis gegeben. Schade, um die eigentlich noch gut erhaltenen Originale. Bei vielen ist noch die komplette Technik vorhanden. Triebwerke und Ruder funktionieren noch, wenn auch ein bisschen

hier und da Hand angelegt werden muss. Ich habe sogar die Gelegenheit in einen Flieger zu steigen und das Cockpitfealing live zu erleben. Wahnsinn! Alles ist noch original erhalten. Als ob man dieses Flugzeug vom Werk hier her gestellt hätte. Das Fliegerherz geht mir auf. Mein Interesse war schon immer für solche Sachen zu begeistern, aber drin zu sitzen, ist schon anders als gewöhnlich und ruft in mir einige Emotionen und Gedanken hervor, die diese Liebe zu den historischen Geräten steigert. Wie man hier mit Geschichte umgeht, verwundert mich schon. Weggeschlossen von der Allgemeinheit, völlig verwahrlost. Es tut mir im Herzen weh, um solche Schmuckstücke, die sie ja eigentlich sind, wo mir doch gerade eben, dieses so aufgegangen war. Wir verlassen nach einstündiger Exkursion das Gelände, wollen aber nochmal wiederkommen, um alles genauer zu betrachten.

Völlig erschöpft sitze ich jetzt in der Metro, die mich nach Hause bringt. Bei Amlings ist noch der Tisch für mich gedeckt, so dass alle noch beisammen sitzen, außer die schon schlafenden Kinder, und wir die Möglichkeiten haben uns miteinander zu unterhalten. Gegen 11 Uhr verschwinde ich in mein Zimmer, mache meine Arbeit zu Ende und gehe schlafen.

Ein Tag mit Roman im MAI

Moskau, Mittwoch den 19.09.2007, Tag 19

Die Sonne scheint. Der Wecker muss trotzdem klingeln, denn um sieben ist keiner freiwillig munter, auch wenn die so selten gewordene Sonne hinein scheint. Sie ist noch am Aufgehen, das heißt knapp über dem Horizont. Das übliche Gelb ist momentan ein Feuerrot. Eigentlich ein sehr schöner Anblick, den ich, wenn Zeit gewesen wäre, gern mit meiner Kamera festgehalten hätte. Aber die Arbeit am MAI geht vor. Und da muss ich heute gegen 9.00Uhr sein. Eine Vorlesung soll neuen Studenten den Lehrstuhl 607 näher bringen. Eigentlich sind auch Filme und ein Besuch des Labors geplant.

Pünktlich zur genannten Zeit warten außer mir noch eine Hand voll andere Studenten vor dem Zimmer 736, welches den Treffpunkt darstellt. Leider muss ich feststellen, dass es zwar eine Einweisung für die Neuen ist, aber nicht wie vorhergesagt Filme gezeigt werden. Für mich ist es über eine Stunde unverständliches Gerede, obwohl auch die Studenten in den hinteren Reihen, es bevorzugen zu schlafen, also muss auch der Inhalt nicht allzu interessant gewesen sein. Naja egal. Ich hatte wenigstens das Gefühl, mal in einer Vorlesung gesessen zu haben. Also Student im wirklichen Sinne war ich dann doch schon mal.

Es klopft an meiner Tür, Roman kommt ins Zimmer. Er hat sich um eine Stunde verspätet, da er verschlafen hat. Man weiß leider bei ihm nie, ob man sich auf das, was er sagt, verlassen kann. Das ist aber auch ein bisschen russische Mentalität. Hier ist es fast normal, eine halbe Stunde später zu kommen, ohne das man gegenseitig aufeinander sauer ist. Bei den Deutschen dagegen ist das anders. Deshalb komme ich manchmal mit dieser Nachlässigkeit nicht klar und bin dann schnell beleidigt, wenn man mich stehen lässt. Naja, er ist ja wenigstens gekommen. Wir gehen ein Plakat für mich drucken. Roman hat da so gute Kontakte am Institut, dass ich ein riesen Ausdruck für 380 Rubel bekomme, was man in Deutschland nicht bei vergleichbarer Qualität zahlen würde, denn das ist etwas mehr als 10 Euro. Jetzt sieht mein Büro schon fast so wie das der Professoren aus. Bei denen hängen auch überall Erinnerungen und andere Sachen an den Wänden, um es nicht so trist aussehen zu lassen. Der Drucker will allerdings nicht so, wie er soll. Eine Stunde müssen wir warten. Roman nutzt die Zeit, um eine neue Wörter aus dem Deutschen aufzuschreiben, die er von mir gelernt hat. Dann gibt es noch die russische Spezialität Blenies, vergleichbar mit Crepes,

weswegen es gar nicht so speziell und schon gar nicht so russisch ist, wie ich finde. Gemacht werden sie jedenfalls so wie in meiner Heimat, meist dort nur auf Messen zu erhalten. Sie schmecken genauso, also eben doch ein Crepe, wie ich am Ende der Mahlzeit feststelle. Meinetwegen soll man hier Blenies dazu sagen, eben der russische Begriff dafür.

Roman hat mich jetzt verlassen, denn auch auf ihn wartet die Arbeit. Er ist Konstrukteur in einer Firma, die sich mit Militärraketen beschäftigt, das heißt sie entwirft und baut. Sowohl Boden-, Luft- und Luft- Luft- Raketen. Vor allem beschäftigen sich die Mitarbeiter der Firma damit, Geschosse mit Flügeln zu entwickeln, wie es schon im 2. Weltkrieg üblich war. Auf diesen Gebieten forscht man dort also weiter, um neue Technologien zu entwickeln und die Waffen besser zu machen.

Mein Poster macht sich super an der Wand. Ich bin echt stolz, Cosma direkt über mir zu haben, wenn ich arbeite. Das süße Lachen von ihr löst immer wieder Glücksgefühle in mir aus. Das Lächeln kann nur verzaubern. Leider ist nichts mit dem großen Genuss, denn es ist schon 18.00 Uhr und ich bin schon seit neun hier. Die Metro braucht wie immer ihre gute Stunde, bevor ich erschöpft in mein Bett fallen kann, um dort meinen Bericht zu schreiben. Essen gibt es auch noch, jedoch nicht ganz so lecker, wie bei Melli. Satt wird man aber und das ist die Hauptsache. Noch ein bisschen Fernsehen, obwohl die Tagesschau ja erst 22 Uhr kommt, was eigentlich immer sehr spät ist. Gegen 22.30 Uhr gehe ich dann endgültig schlafen.

Seminar

Moskau, 20.09.2007, Tag 20

Der Wecker weckt heute Morgen nicht, nein er rüttelt mich mit seinem Klingeln wach. Gern hätte ich noch eine halbe Stunde angehängt, aber kein Weg führt am Aufstehen vorbei. Was muss, dass muss. Ansonsten komme ich zu spät, denn um 11 Uhr steht Roman vor dem Gebäude mit der Nummer 24, wo ich mein Büro habe. Also schnell duschen und frühstücken. Die Zeit muss ich so gut wie möglich zu nutzen, Multitasking eben. Gehört zur Raumfahrt einfach dazu.

Die Metro ist wieder sehr voll. Irgendwie müssen am Donnerstag mehr Menschen unterwegs sein, als im Rest der Woche. Das habe ich mittlerweile mitbekommen. Wieso auch immer. Dahinter gestiegen bin ich bis jetzt noch nicht. Nach dem Umsteigen in die grüne Metro, kommt plötzlich eine ungewohnte Durchsage, aber nicht von Band, sondern vom Fahrer persönlich. Dann der Schreck, an der Station Sokol steigen alle aus. Wo ich doch nur noch eine weiterfahren muss. Wahrscheinlich müssen irgendwelche technischen Probleme den Wechsel verursacht haben. Die nächste Bahn kommt hinterher. Nun muss sie mit doppelter Personenanzahl fahren. Wie gut, dass ich gleich wieder aussteigen kann. Selbst zum Stehen ist kaum Platz. Man sollte sich in solchen Situationen immer direkt an die Tür stellen, damit man dann auch wirklich aussteigen kann. Ich habe es geschafft. Die Oberfläche der Erde ist wieder in Sicht. Ein bisschen Zeit bleibt noch zum Schlendern.

Der Schlüssel mit den zwei Bärten geht ins Schloss und die Tür öffnet sich. Mein Büro ist unverändert. Wer sollte auch da gewesen sein bei der Sicherheit des Zuschließens. Ich möchte noch die verbleibende Zeit bis 11 nutzen, um meine Mails abzurufen, bevor ich dann Roman abholen will. Als ich fünf nach elf unten warte, kommt mir der Gedanke, dass das bei Roman wieder mal nichts wird. Wie schon erwähnt, lässt seine Zuverlässigkeit zu wünschen übrig. Ich bin stocksauer, denn eigentlich sollte er mich zu meinem Seminarraum bringen, da Herr Sotov beschäftigt ist. Eine

halbe Stunde stehe ich in der Kälte, bis mir klar wird, dass er wohl nicht mehr kommt. Ich rufe auf gut Glück Herrn Prof. Sotov an und er hat zufällig doch Zeit, so dass wir uns beide aufmachen, um zu unserem Seminar zu gehen. Mein erstes Seminar und dann auch noch vor ausländischen Studenten und Professoren! Stolz macht mich das schon ein wenig, denn vor allem die Dekane haben hier viel Einfluss.

Ein kleiner Raum ist schon für uns vorbereitet. Beamer und Notebook stehen bereit. Sogar ein Student wurde abgestellt die Technik zu bedienen. Der Raum füllt sich zuerst mit den Professoren, dann mit einem Schwapp kommen die Studenten. Der Räumlichkeit ist bis auf den letzten Platz belegt. Herr Sotov übernimmt das Sprechen, denn unsere Zeit ist wahnsinnig streng auf eine halbe Stunde limitiert. Und da meine russischen Sprachkenntnisse gleich Null sind, wäre es zu zeitaufwendig, wenn er ständig übersetzen muss. Das Ziel ist es, russischen Studenten das Moonbuggy vorzustellen und Möglichkeiten in der Materialveränderung beim Hauptrahmen aufzuzeigen. Er soll aus Kompositmaterial gefertigt werden, um zum einen mehr Festigkeit zu gewährleisten, aber auch zum anderen Gewicht einzusparen. Ich bin für das gezeigte Material zuständig. Ein Film und die Konstruktionspläne werden gezeigt. Man ist über die Leistung sehr erstaunt. Es kommt ein paar Mal die Frage: "Und das habt ihr konstruiert und dann auch noch nur in sechs Wochen?" und "Was? 22000 Euro soll das kosten. Wahnsinn! Was für Technologien da drin stecken müssen?" Natürlich hat man mir das auf Englisch gesagt, denn anderweitig hätte ich es nicht verstanden. Man will sich, so wie ich mitbekommen habe, mal mit dem Gedanken, den Hauptrahmen aus Flugzeugkomposit zu machen, befassen und dementsprechende Aufgaben verteilen.

Alle sind weg. Nur einer ist noch da. Der nette Kerl, der die Technik bedienen sollte. Er ist total interessiert. Fragt und fragt. Viele Sachen muss ich umschreiben, da ich die englischen Technikvokabeln nicht drauf habe. Aber irgendwie verstehen wir uns dann doch gut. Ein zweiter Student kommt dann ganz überraschend dazu. Ihm muss ich, schon in einem anderen Zimmer sitzend, da der Seminarraum verschlossen werden musste, alles genauestens bis in letzte Detail erklären. Wieso, weshalb, warum. Einfach alles wollte er wissen. Ich kam ins Rudern. Zeichnungen wurden gekritzelt, um sich zu verständigen.

Pavel und ich sitzen immer noch zusammen. Der dritte Unbekannte musste dann doch weg. Für den Professor sollen ein paar Scans gemacht werden. Ich helfe Pavel dabei, da er im Photoshop nicht ganz so fit ist. Nebenbei unterhalten wir uns immer in englischer Sprache. Für ihn und mich ist das ein gutes Training. Vom Professor bekomme ich ein neues Plakat für mein Büro geschenkt. Suchois werden es von nun an neben Cosma zieren. Zur Erklärung: Dieser Begriff steht für Kampfflugzeuge, von einem der hier in Moskau ansässigen Konstruktionsbüros. Man baute hier schon zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges Militärflieger. Eine lange Baureihe der Suchoi kann man heute vorweisen.

Wir beide sind immer noch zusammen unterwegs. Jetzt gehen wir zu Mittag essen. Allerdings an anderer Stelle, als ich es gewohnt bin. Es ist dasselbe Mensaessen, der Raum ist jedoch nicht so groß und überfüllt wie in der großen Speisehalle. Mosaiks machen die Umgebung etwas angenehmer. Pavel kommt danach noch mit in mein Büro, nachdem wir uns sehr tiefgreifend über internationale Arbeit ausgetauscht haben. Das Poster lädt er noch aus seiner Röhre aus und dann muss auch er nach Hause. Morgen treffen wir uns und ich werde von ihm einige Dateien bekommen, die bestimmt wieder interessant sein dürften.

Dann arbeite ich jetzt noch 2 Stunden, bis es 18 Uhr ist. Es wird jetzt schon dämmerig. Heute musste sogar das erste Laub weggefegt werden. Der Herbst kommt also oder besser er ist schon da. Dementsprechend kalt ist es auch, als ich das MAI verlasse. Der Wind bläst ordentlich. Kurz bevor

ich in die Metro abtauche, rauscht ein E-Bus an mir vorbei und es gibt einen mörderischen Knall. Nach 30 Metern kommt er zum Stehen, da kein Antrieb mehr da ist und es bergauf geht. Er hat einen von den zwei Stromarmen aus der Oberleitung gefetzt. Der nächste Bus direkt dahinter hält auch mit demselben Problem. Sofort bricht Chaos aus. Die zweite Spur von rechts ist nun blockiert. Und das bei der chaotischen Fahrweise. Die Autos dahinter können noch rechtzeitig bremsen, sonst hätte es fürchterlich gekracht. Nun denkt man sich als Deutscher, dass jetzt die Spezialisten kommen. Aber nein. Ich wurde enttäuscht, denn der Busfahrer selbst stieg aus, die Handschuhe an und dann nach dem Motto: Selbst ist der Mann. Halteseile regulieren Höhenschwankungen des Fahrdrahtes. An diesem zieht er und schwenkt den Abnehmer wieder auf die Oberleitung. Ein greller Blitz leuchtet auf, als wieder der Kontakt hergestellt ist. Dann einsteigen, Türen zu und weiter geht's, als ob nie was gewesen wäre. So ist das hier. Alles völlig normal. Das Problem, wie sich rausstellte, war der Draht selbst. Eine Halterung hatte sich gelöst und somit hing er in einem großen Bogen durch. Klar das die Abnehmer da streiken mussten. Ich bin ja von Natur aus neugierig, was mich dazu veranlasste auf den nächsten Bus zu warten. Der ließ auch nicht allzu lange auf sich warten, bei den Moskauer Fahrplänen. Alles läuft glatt. Immer fleißig mit hoher Geschwindigkeit drüberbügeln, als wenn es nichts gäbe. Augen zu und durch, ohne Rücksicht. So wird hier der Verkehr gemacht.

Die Ereignisse des heutigen Tages nehmen kein Ende. Die Metro bleibt mal wieder mitten im Tunnel stehen. Echt ein krasses Gefühl, wenn du links und rechts die Wände mit den Kabeln siehst und das Ding einfach steht. Meist ist das vor der Station selbst, wenn eine Metro davor länger beim Ein- und Ausfahren braucht. Aber dass dieser Vorgang des Anhaltens sich bei jeder Tunnelfahrt wiederholt ist schon komisch und lässt mulmige Gefühle aufkommen. Was dazu kommt, ist der Geigenspieler, der immer mal in Abständen in den Übergängen spielt. Aber Abwechslung ist bei ihm nicht angesagt. Er spielt immer Vivaldis Vier Jahreszeiten. Und daraus den dritten Satz (Herbst). Aber so was von falsch, das es mir immer durch Mark und Bein geht, wenn ich ihn höre. Teilweise spielt er das Original, aber dann irgendetwas frei Interpretiertes wahrscheinlich. Aber so unpassend. Habe schon überlegt ihm eine CD von Vivaldi zu schenken, damit er endlich mal das spielt, was gut klingt.

In der Roten Linie genau dasselbe. Andauernd halten die Bahnen an, vielleicht um mich zu ärgern. Ich weiß es nicht. Jedenfalls muss heute der Wurm drin stecken. Zu allem Überfluss habe ich dann auch noch meine Handynummer von hier nicht im Kopf und kann somit bei Euroset mein Telefon nicht aufladen. Völlig deprimiert kehre ich bei Amlings ein und esse erst einmal mein Abendbrot.

Jetzt gehe ich noch schön in der Botschaft saunieren, um den Tag halbwegs ordentlich zu beenden. Danach werde ich nur noch schlafen gehen, denn zu mehr bin ich auch nicht mehr fähig. Am nächsten Morgen ist der Ärger sowieso wieder weg. Nur das Gute bleibt übrig und das immerwiederkehrende Abenteuer dieses doch so anderen Alltags in Moskau. Es ist jeden Tag ein anderes.

Moskau, Freitag den 21.09.2007, Tag 21

Vortrag Nummer 2

Es ist halb acht, als der Wecker klingelt. Ein anstrengender Tag liegt vor mir. Als erstes will ich ins MAI und dann muss noch der zweite Vortrag in der Schule gehalten werden. Dieser kam durch Empfehlung von Herrn Spindler zustande. Dadurch, dass der erste Vortrag in seiner 11. Klasse ein

Erfolg war, empfahl er mich an Herrn Budde, den stellvertretenden Schulleiter weiter. In seinem Parallelkurs findet der heutige Vortrag statt.

Nach Frühstück und Morgendusche bin ich jetzt zum Institut unterwegs. Mails müssen gecheckt werden und auch die Arbeit für den Professor muss Fortschritte machen. Zusätzlich treffe ich noch Pavel. Er war derjenige, der gestern beim Seminar für die Technik verantwortlich gewesen ist. Sein Computer beherbergt einige gute Dokumente, wie er mir erzählt hat. Das kann ich mir natürlich nicht entgehen lassen. Er gibt mir seinen USB Stick und ich kann alles kopieren. In der nächsten Pause bekommt er dann die Leihgabe wieder zurück.

Halb eins sitze ich schon wieder in der Metro und fahre zurück zur Schule. Dort habe ich eine Stunde später einen Termin bei Herrn Budde. Nichts darf zeittechnisch durcheinander geraten, denn dann komme ich zu spät. Alles ist bis aufs die letzte Minute durchkalkuliert. Anders käme ich hier nicht zurecht, weshalb es für mich ein Muss ist, so den Tag anzugehen.

Alles läuft perfekt. 10 Minuten bleiben mir noch zum Verschnaufen, dann bin ich im Sekretariat der Schule. Ein halbstündiges Gespräch mit dem stellvertretenden Schulleiter soll bei ihm alle Unklarheiten beseitigen und auch die Möglichkeit bieten sich besser kennen zu lernen. Die Thematik mit dem MAI, zwecks Praktikums- oder Exkursionsmöglichkeiten bringe ich nochmals ins Gespräch. Sicher lässt sich eine Kooperation zwischen beiden Parteien herstellen, denn das beiderseitige Interesse ist vorhanden.

Der Beamer läuft. Die Technik tut wie gewollt ihren Dienst. Meist gestaltet es sich nämlich schwierig Notebook und Bildwerfer zu synchronisieren, was dann dazu führt, dass kein Bild auf beiden Geräten vorhanden ist. Unruhe kommt auf, da es ein paar Minuten dauert. Dann kann es losgehen. Wie bei dem anderen Vortrag blicken mir anfangs müde Gesichter entgegen. Doch nach recht kurzer Zeit tauen alle auf und es kommt zu Unterbrechungen durch zum Teil hochinteressante, aber auch schwierige Fragen. Dieser Stil des Vortragens erweist sich meist als am besten, da Verständigungsprobleme sofort geklärt werden können. Nach fast anderthalb Stunden bin ich fertig. Es gibt wieder Applaus, wie beim vorherigen Mal. Herr Budde bedankt sich dann persönlich bei mir. Seine Schüler seien so aufmerksam gewesen, wie es bisher nur wenige Referenten geschafft hätten. Eine aktive Mitarbeit sei vorhanden gewesen, meint er. Von der Einzigartigkeit des Themas ganz zu schweigen. Also wieder mich stolz machende Worte. Es hat sich gelohnt.

Jetzt kann das Wochenende beginnen. Es ist 16 Uhr. Nach dem verspäteten Mittagessen muss ich mich hinlegen und eine Stunde schlafen, so erschöpft bin ich. Sehr Kräfte zehrend ist das Leben hier. Man sollte nur mit guter Kondition anreisen, ansonsten droht der Kollaps.

Der Jugendclub hat geöffnet. Natürlich lasse ich es mir nicht nehmen, die gemachten Kontakte zu pflegen. In den ersten zwei Stunden ist wenig los. Aber schlimm ist das nicht in jeglicher Hinsicht, denn dann haben Melli und ich mal Zeit miteinander zu reden. Als dann im Laufe des Abends doch noch ein paar Leute eintrudeln, steigt die vorher langweilige Stimmung unter den jugendlichen Besuchern. Nochmals bekomme ich von mehreren Seiten her Lob von den Schülern selbst. Das macht schon irgendwie stolz. Es ist das Beste dabei heraus gesprungen, was möglich war. Der Einsatz jedoch ist relativ gering. Ohne Konzept, nur frei aus der Erinnerung heraus wird berichtet. Das kommt gut an, denn es ist eben mal kein Referent da, der ständig am Zettel klebt. Locker und emotional versuchte ich das Erlebte zu transportieren. Mit sichtbarem Erfolg. Einer der Jugendlichen erzählt mir, dass es im Anschluss eine heftige Diskussion gab, ob die Amerikaner wirklich auf dem Mond gewesen sind. Das hat mein Vortrag also auch bewirkt. Man befasst sich damit. Eben die Ziele, die der Verein verfolgt, kommen zum Tragen: Jugendliche an die Raumfahrt

zu erinnern und ihnen Perspektiven aufzuzeigen. Wenn dabei auch kein neues Mitglied für uns zu Stande kommt, aber wenigsten das Bewusstsein wurde geschult. Der pädagogische Effekt hat also geklappt.

Gegen zwölf Uhr geht es ins Bett. Total kaputt von den heutigen Ereignissen. Das Bett von einem der bekanntesten Einrichtungshäuser tut seinen Beitrag dazu, dass die Nacht einfach himmlisch wird, um fit für den nächsten Morgen zu sein.

Die gigantische Skyline und die neue Metrostation

Moskau, Samstag den 22.09.2007, Tag 22

Heute kann ich etwas länger schlafen. Gut, denn man muss sich auch einmal ein bisschen ausruhen können. Die letzten Tage waren so anstrengend und Kräfte zehrend für mich. Jeden Abend ließen die Beine spüren, was ich für Kilometer zurücklegen musste, um alles unter einen Hut zu bekommen. Frühstücken muss ich allein. Für den heutigen Tag habe ich keine Verabredungen, dass heißt, ich kann selbst auf eigene Faust losziehen und einige Stellen und Plätze Moskaus besuchen.

Das Mittagessen habe ich noch abgewartet. Es ist eben ganz praktisch, wenn man unterwegs ist und sich nicht um Essen kümmern muss. Wie gesagt, danach packe ich meinen Rucksack und es geht los. Die Route habe ich mir schon vorher auf dem Metroplan angeschaut. Mit der Roten Linie soll es bis zur Station Christe Prudy gehen und dort wollte ich umsteigen, um mit der neuen Hellgrünen Linie eine Haltestelle weiter zu Trubnaya zu gelangen. Dieser Metrobahnhof ist erst vor ein oder zwei Wochen neu eröffnet worden. Das hatte ich in der Moskauer Deutschen Zeitung gelesen. Man beschrieb sie als sehr beeindruckend, die eingefügten Bilder bestätigten das. Schon damals nahm ich mir vor, diese Station zu besuchen und Fotos zu machen.

Gesagt, getan. Bei Christe Prudy tat sich allerdings plötzlich ein Problem auf. Hier gab es keinen Hinweis auf die Linie 10, in die ich wollte. Nirgendwo die sonst üblichen Schilder, die beim Umsteigen helfen sollen. Nur zur Linie 6 kann man gelangen. Also muss ich einen kleinen Umweg nehmen. Mit der Roten Linie zurück, dann eine Station mit der Braunen und nach einer weiteren - mit der Grauen Bahn - kann ich von hier zum eigentlich Ziel, dem Bahnhof Trubnaya, gelangen. Etwas umständlich ist das schon, aber anders funktioniert es nicht. Im Übergang von der alten Haltestelle zur neuen wird es viel freundlicher und taghell. Den Fortschritt der Zeit kann man ganz genau sehen. Viel moderner ist alles geworden. Man kann noch den frischen Putz und die Farbe an den Wänden riechen, so neu ist das Ganze. Die übliche Fülle der Metrostationen vermisse ich hier. Wo sind die Menschen nur? Mit Hilfe der nagelneuen Rolltreppe gelange ich an meine Station, die mit Liebe zum Detail sehr ausdrucksvoll gestaltet wurde. An beiden Enden ist über den Automatiktreppen ein halbrundes Fresko aufgemalt. Sie beide zeigen Moskaus schönste Stellen. An den Stützpfeilern, die in regelmäßigen Abständen für Stabilität sorgen, wurden edle, geschwungene Lampen verbaut. Darunter ist immer jeweils ein Einzelmotiv aus der Stadtkulisse in einem Glasmosaik dargestellt. Der Clou: Alle werden von hinten beleuchtet, so dass man denkt, sie scheinen. Ein echt tolles Bild gibt das Ganze ab. Man könnte denken, es soll eine Art Vorzeigestation werden. So verspielt ging man hier vor. Und hat damit Kunst und Notwenigkeit bei der Erweiterung des Netzes der Metro verbunden.

Die nächste Bahn fährt gleich vom neuen Bahnhof ab. Ich setze mich hinein und fahre eine Station weiter, wo ich den gewünschten Anschluss habe. Jetzt zeigt sich für mich auch, warum ich habe vorhin nicht umsteigen können. Diese Möglichkeit wird sich erst in einiger Zeit bieten, denn der

Umsteigebahnhof ist noch im Bau. Dann kann man von drei Linien aus in die jeweils andere wechseln. Also von rot zu orange zu hellgrün. Ich will in den Izmaylovski Park. Dort gibt es für Touristen eine Art großen Markt. Souvenirs und andere Dinge sollen an den Mann oder die Frau gebracht werden. Ich steige also nichts ahnend von der 10 in die Linie 3 um. Es geht los. Die erste Station ist kein Problem. Dann aber schon der erste Schock. Erst die regulär Übernächste wird angesagt. Ich dachte mir gut, was solls fährst du einfach weiter. Dann sah ich den Grund dessen. Auch hier wird modernisiert, weshalb diese Haltestelle nicht bedient wird. Jetzt halten wir wieder. Die Ansage scheint es in meinen Augen nicht unbedingt gut mit mir zu meinen. Statt meinen Izmaylovski Park sagt sie irgendetwas anderes. Jetzt ist es mir zuviel. Ich muss erst einmal dort aussteigen, wo auch immer ich da bin, und die Lage peilen. Nach einigem Rätseln über meine momentane Position, stellt sich heraus, dass die Station nur einen neuen Namen bekommen haben muss. Denn die Nächste stimmte laut meinem Plan und der Tafel an der Stationswand überein. Also war ich vollkommen richtig ausgestiegen. Ganz intuitiv könnte man sagen.

Das Gewühle geht los. Es ist echt übervoll hier. Bevor es in den eigentlich Park geht, hat man einige Pelz-, Schuh- und Jeansstände überdacht. Darunter wollen die Männer ihre Waren verkaufen. Teils muss man aufpassen, dass man nicht zu ihnen hineingezogen wird. Anscheinend soll man zu seinem Glück gezwungen werden. Dann kommt der eigentliche Park. Große geschmiedete Torgitter versperren den Weg. Ein etwas kleineres Türchen ist jedoch geöffnet. Man muss 10 Rubel (etwa 30 Cent) Eintritt zahlen. Ich bin drin. Hier steht zwar auch Bude an Bude, allerdings kann man in aller Ruhe hindurch laufen, ohne an andere Menschen anzustoßen. Es werden viele schöne Sachen zum Kauf angeboten. Das Sortiment reicht von Glas, über Holz bis hin zu vermeintlich edlen Stoffen. Über ihre Echtheit kann ich mich nicht äußern, aber allgemein gelten hier keine hohen Qualitätsstandards. Allerdings gibt es dutzend verschiedene Händler, die manchmal in etwa das Gleiche anbieten. Der Park an sich ist sehr weitläufig. Weiter hinten gibt es alte Schätze vergangener Zeiten, Kriegszubehör, wie Helme, Stiefel und anderes. Was mich dann aber doch ein bisschen erstaunt, mal abgesehen davon, dass man hier mit Sachen einige Soldaten einkleiden könnte, sind die Stände an denen es originale Gewehre und Maschinenpistolen aus dem Zweiten Weltkrieg zu kaufen gibt. Nicht, dass man denken könnte, das wäre alles. Nein, sogar für die Munition ist gesorgt. Alles komplett original. Sogar Granaten und Mörsermunition kann gekauft werden. Wahnsinn. Manchmal mache ich mich schnell aus dem Staub, denn hier kann man nicht wissen, ob das Zeug noch scharf ist. Echt verblüffend, wie lasch man mit so etwas umgeht. Ich muss jetzt noch den Kopf darüber schütteln.

Man nutzt hier echt jedes noch so kleine Plätzchen zum Verkaufen. Es wurden sogar Etagen angelegt, um noch mehr Platz für die Händler zu schaffen. Schöne Gemälde sind vor allem auf den oben gelegenen Verkaufsständen erhältlich. Da ich aber noch weiter möchte und viele gegen vier Uhr abbauen, mache ich mich auf den Weg zum Ausgang und dann zur Metrostation, wo ich ausgestiegen bin. Ich fahre jetzt mit der Linie 5, um dann später in die 4 umzusteigen. Mein Ziel: die Moskauer City. Von überall kann man die neuen Wolkenkratzer sehen. Allerdings nur zwei. Eben die, die schon am weitesten fertig gestellt sind.

Ich muss ein bisschen hin und her fahren, um die nächstgelegene Station zu finden. Das ist hier kein Problem, weil man, so lange das Metronetz nicht verlassen wird, nicht noch einmal neu lösen muss. Das bedeutete man könnte sich tagelang im Untergrund aufhalten und das mit nur einem Ticket. Von weitem kann man die Skyline jetzt schon sehen. Ich bewege mich immer weiter auf sie zu. Dann der perfekte Platz aus der Entfernung für Fotos. Bei der Höhe der Gebäude ist es schon schwer, sie überhaupt in ihrer Gesamtheit auf ein Bild zu bekommen. Die Dimensionen sind wie gewöhnlich in Moskau einzigartig. Der größte Tower soll wohl das höchste Haus Europas sein. Es ist einfach nur faszinierend, was hier geschaffen wird. Mitten aus dem Nichts schießen sie in die Höhe, wie Pilze aus dem Boden. Da muss ich näher ran. Leider trennt mich noch die Moskwa

davon. Die nächste sichtbare Fußgängerbrücke ist aber in Sicht. Nach etwa 15 Minuten zu Fuß habe ich sie erreicht oder viel mehr das Gebäude, an das sie angeschlossen ist. Dieses Gebäude erfüllt gleich mehrere Funktionen auf einmal. Shoppingmeile der exklusivsten Art und Brücke zugleich. Aber damit sich die feineren Leute nicht die Füße wund laufen, gibt es ebene Rolltreppen. Das erinnert mich unweigerlich an Flughäfen, wo es üblicher Weise aus praktischen Gründen solche Technik gibt. Aber man muss schon sagen, dass es mehr Glamour nicht geben kann. Und das in einem Geschäft neben dem anderen.

Die Sonne scheint mir wieder ins Gesicht. Die Wolkenkratzer scheinen jetzt nochmal größer. Ich stehe quasi direkt davor. Drei der Riesen befinden sich noch im Rohbau. Zumindest in den ganz oberen Etagen. Unten wird schon verglast. So ist es auch möglich die unteren Etagen schon zu nutzen, während weiter oben noch gearbeitet wird. Das ist die russisch ökonomische Art. Die restlichen zwei Tower und ihre Nebengebäude, übrigens schätzungsweise jedes der "Kleinen" so hoch wie der Uniriese in Leipzig, sind schon fast fertig. Die letzten Etagen auf dem einen werden noch ergänzt. Am anderen, der der IBM, einer Computerfirma von Weltrang, gehört, werden noch kleine Details am Dach gebaut. In Benutzung sind beide jedoch schon. Einige tausend neue Mitarbeiter dürften also vor kurzem ihr neues Büro bezogen haben. Das etwas windschnittigere und allein stehende Riesengebäude wird von der Moskauer Bank gebaut. Da sieht man, was mit Geld so alles gemacht werden kann.

Man braucht in ruhigem Schritt etwa 20 Minuten, um einmal zur Hälfte das Gelände zu umlaufen. Überall wuselt es. Bauarbeiter komme und gehen. Wie ein Ameisenhaufen scheint das hier zu sein. Ich habe gehört, 600 Meter sollen diese Riesen in den Himmel ragen. Die Dimensionen des World Trade Centers kenne ich zwar nicht, aber so ein bisschen kommt das Gefühl in mir auf, hier vor der russischen Ein-Tower-Variante zu stehen. Leider ist es nicht erlaubt nach oben zu fahren. Dies ist dann vorerst wohl den Mitarbeitern vorbehalten. Zurück zur Baustelle viele Meter weiter unten. Neben den schon angefangenen Gebäuden gibt es noch drei weitere Baugruben, in denen schon für den nächsten Wolkenkratzer das Fundament geschaffen wird. Alles in allem werden es wohl sechs oder sieben am Ende werden. Man sollte es wirklich mal aus der Nähe gesehen haben. Daneben ist man als Mensch weniger als ein Zwerg.

Vom vielen Laufen tun mir jetzt aber ganz schon die Füße weh. Zum Glück besteht schon die Metroanbindung gedacht. Alles komplett neu. Allerdings will hier noch niemand hin, außer die Bauarbeiter vielleicht, weswegen es gähnend leer ist. Sogar neue Automaten wurden installiert. Zwei Glastüren versperren erst einmal den Weg, bevor man das Ticket durchgezogen hat. Sie sind so hoch, dass es schwer werden wird, durch Überspringen auch ohne Ticket in die Station zu gelangen.

Es geht heimwärts. Dieses Leben hier macht einfach nur müde. Die Großstadt ist in den Größenordnungen wie hier einfach nur anstrengend. Trotz guter Anbindungen darf man keinesfalls fußlahm sein.
Es gibt noch Abendbrot bei Amlings, die selbst erst vor kurzem nach Hause gekommen sind. Sie haben ihren Tag bei Freunden verlebt, waren in der Sauna und haben gegrillt. Jeden Tag fällt es mir leichter ins Bett zu gehen. Ums Einschlafen an sich muss ich mir gar nicht erst Gedanken machen, denn das geht wie von selbst.

Sightseeing und Tretyakov

Moskau, Sonntag den 23.09.2007, Tag 23

Ein bisschen Schlaf tut gut. Leider ist er mir am heutigen Morgen nicht vergönnt, denn wer die besten Wecker sind, ist ja bekannt. Wenn du Kinder im Haushalt hast, dann musst du keine Uhr stellen. Und wenn die Kleinen dann einmal auf sind, hast du auf keinen Fall deine Ruhe. Diese Erfahrung mache ich öfter hier in Moskau bei den Gastfamilien. Aber naja, ich bin froh überhaupt eine gute Unterkunft gefunden zu haben. Nett sind auch alle bisher gewesen, so dass es keinen Grund zur Beschwerde gibt.

Wir frühstücken nicht zusammen, da Amlings schon beim Gottesdienst sind. Nach einer kurzen Mahlzeit möchte ich noch Nachbars einen Besuch abstatten. Es geht um die Kameraübertragung von Band auf Computer. Ich habe es die Woche mir immer vorgenommen zu ihnen zu gehen, allerdings habe ich nie richtig Zeit dazu gehabt.

Erst nach zweimaligem Klingeln öffnet, Gundolf, der Musiklehrer der Schule. Ich werde von ihm und seiner Frau wieder herzlich empfangen. Uns fehlt dann im Endeffekt wieder ein Stückchen Software, die ich erst herunterladen muss. Da die beiden noch später aufgestanden sind als ich, laden sie mich zu meinem zweiten Frühstück ein. Es gibt Kaffee, Obst, frische Brötchen und Cornflakes. Richtig deutsch eben. Das Beste ist aber, dass die beiden tags zuvor auf einem Honigmarkt gewesen sind. Zwei Leckereien haben sie sich gekauft. Und ich muss sagen, dass mir nichts besser zum Brötchen schmeckt, als guter Honig. Es ist wirklich ein Genuss für die Sinne.
Die Militärparade, die ich überspielen wollte, liegt schon wieder ganz weit hinten in meinem Kopf und scheint vergessen. Einfach nur lecker. Als ich mich dann verabschiede, da mein Zeitpuffer sich wie in Luft aufgelöst haben muss, bekomme ich noch ein kleines Stück Spezialität. Honig direkt in der Wabe. Davon ein kleines Stück in den Mund und dann nur noch genießen. Die Wabenstruktur bleibt dann als kaugummiartiger Rest übrig, so dass man es nicht mitessen kann, sondern es ausgespuckt wird. In der Region, wo Gundolf Frau herkommt, sie ist Asiatin, wird diese Kleinigkeit als Schokoladenersatz gegessen, erzählt sie uns. Also auch am Sonntag lernt man noch dazu.

Jetzt muss ich mich echt beeilen, denn zu spät kommen möchte ich nicht. Meine Verabredung mit Nikita ist schon in einer halben Stunde. Ich kann nur hoffen, dass es die Metro bis um zwei noch schafft. Schlussendlich sind es doch 4 Minuten, die ich mich verspäte. Ich habe aber Nikita Bescheid gesagt. Er ist selbst noch Student an der Baumann-Universität und leitet nebenbei das Youth Space Center von Moskau. Er wird mich heute in die legendäre Tretjakov-Galerie entführen. Ein bisschen Kultur muss sein. Ich denke, diese einmalige Gelegenheit sollte man nicht verstreichen lassen, auch wenn ich nicht unbedingt der große Kunstfan bin. Treffen ist wie gesagt am Roten Platz. Von da aus fahren wir noch eine Haltestelle mit der Grünen Linie und steigen an der Station Tretyakovskaya aus. Von dort sind es noch etwa 10 Minuten zu Fuß. Ich kenne das schon. Du denkst, wenn die Station schon so heißt, kommst du raus und stehst vor dem, was sie benennt. Weit gefehlt. Man sollte immer wissen, wie es nach der Metro weitergeht. Ansonsten verirrt man sich.

Wir sind da. Der Eintritt ist hier sehr human. Mit deutschen Kunstausstellungen nicht zu vergleichen. 150 Rubel (etwa 5 Euro) kostet es. Die Aufbewahrung von Garderobe und Rucksack ist kostenlos. Auch mittlerweile unüblich für deutsche Verhältnisse. Fotografieren ist strengstens verboten, weshalb ich auch keine schönen Fotos von diesen wunderbaren Schätzen der Geschichte machen kann. Drei Stunden beherbergt uns die Galerie. Alle 70 Ausstellungsräume sind dann durchlaufen. Besonders beeindrucken natürlich die großen Gemälde. Vorwiegend sind Portraits von wichtigen Personen Russlands oder Landschaftsmalereien zu sehen. Dieser ganze Prunk und die teilweise akribisch genaue Detailtreue sind erstaunlich. Manche Bilder sehen aus wie Fotos, bei anderen denkt man die Person sitz vor einem, so echt wurde da gemalt. Es sind Bilder vom 9. bis zum 20. Jahrhundert über die gesamte Fläche der Galerie ausgestellt. Den Wert kann man

keinesfalls beziffern. Auch mit der Gesamtanzahl der Bilder ist sich Nikita nicht sicher, obwohl er schon des Öfteren hier gewesen ist.

Jetzt warten wir auf eine gute Freundin von ihm. Sie wird uns den Rest des Tages begleiten. Ein echt hübsches Mädchen ist das. Ich musste schon des Öfteren hier diese Feststellung machen. Leider, wie alle gut aussehenden Frauen, ist auch sie vergeben. Aber das stand für mich in keinster Weise im Vordergrund. Nach einem kurzen Kennenlernen schlendern wir zu dritt über den Roten Platz und setzen uns in eine Pizzeria, um den leeren Magen etwas zu füllen. Hier haben wir richtig Zeit uns zu unterhalten. Im Übrigen in Englisch. Ich würde sagen, als Deutscher sollte man, wenn man schon kein Russisch kann, wenigstens die Weltsprache beherrschen, denn das kann hier manchmal sehr weiterhelfen. Mit englischen oder russischen Sprachkenntnissen lassen sich hier relativ gut Leute finden, wenn es auch noch nicht allzu sehr verbreitet ist wie bei unseren Schulkindern.

Nach nun mehr als einer Stunde, tauchen wir wieder in die Metro ein und fahren zu einem Park nahe der Station Orekhovo. Hier entspannen sich viele Moskauer in ihrer Freizeit. Riesige Parkanlagen, laden zum Spazieren ein. Da die Laubfärbung nun eingesetzt hat und gerade die Sonne untergeht, ist es für mich Zeit, sehr schöne Bilder zu machen. Nicht nur die Natur ist Motiv, sondern auch Helen, die hübsche Begleitung von uns, muss für einige Sessions herhalten. Nikita hatte damit angefangen, meinte aber, seine kleine Digicam reiche nicht aus, so dass ich doch ein paar hochaufgelöstere Bilder machen soll. Nach halbstündigem Fußmarsch entlang des gestauten Wassers eines Nebenarms der Moskwa, der in dem Park verläuft, erreichen wir das Schloss Katharinas der Großen. Sie konnte es vor gut 200 Jahren nicht fertig stellen oder hatte auch die Pläne dafür verworfen. Sehr lange Zeit passierte nichts mit dem begonnenen Gemäuer. Dann fanden sich zwischendurch neue Bauherren, die die alten Pläne nutzen und fortführten. Seit über hundert Jahren jedoch stand das immer noch halbfertige Schloss an seinem Ort und wartete auf denjenigen, der es komplettieren würde. Vor rund sieben Jahren war es dann soweit. Die Russische Regierung kaufte das Gelände, ließ das Schloss aufwendig restaurieren und nach den Originalplänen fertig stellen. Erst seit kurzem ist es geöffnet, dieser prunkvolle Palast. Jetzt erstrahlt er in einem Mix aus rosa Granit und weißem Marmor an den Außenwänden. Herrlich anzusehen. Man kann wieder einmal sagen: Was lange währt, wird gut. Auch wenn es in diesem Falle über 200 Jahre gedauert hat.

Weiter unten im Park sammeln sich jetzt die Leute. Ein riesengroßer Springbrunnen ist Objekt der Begierde geworden. Jetzt da es dunkel ist, kommt er richtig gut zur Geltung. Mit Musik und Lichtapplikationen werden die Brunnenfiguren untermalt. Sehr, sehr schön anzusehen. Es ist mittlerweile sehr spät geworden, trotzdem fahren wir alle zurück ins Zentrum und wollen noch einen Tee zusammen trinken.

Im "Kaffeehaus" angekommen, lösen wir einen Gutschein, wodurch wir statt für zwei Kannen Tee nur für eine bezahlen müssen. Genauso wie in Deutschland. Für mich gibt es zusätzlich noch ein kleines Abendbrot.

Gegen 23 Uhr trennen wir uns am Roten Platz. Jeder fährt in seine Richtung nach Hause. Mir bleiben nach dem Abschied nur die Hoffnung, dass unser Treffen Mitte der Woche klargeht, denn die beiden sind in Ordnung. Man kann sich wunderbar mit ihnen unterhalten. Als ich dann gegen dreiviertel zwölf bei Amlings ankomme, sind nur noch ein paar gute Nachtworte gewechselt, bevor ich völlig müde ins Bett falle. Ein echt gelungener Tag, muss ich mir eingestehen.

Meine Arbeit ist fertig

Moskau, Montag den 24.09.2007

Der Tag beginnt, wie viele andere zuvor. Die Prozedur ist alltäglich geworden. Meine Arbeit über Constellation und Mars 500 ist fertig. Sie zeigt nun die Pläne der Amerikaner und Russen, mit denen sie zum Mond und dann zu Mars wollen. Dafür wurden auf beiden Seiten die Namen gefunden, die die Projekte in all ihrem Inhalt umfassen. Wegen dieser Dokumente ist die Nacht ein wenig kurz gewesen, was ich deutlich spüre. Der morgendliche Gang zur Metro fällt ein bisschen schwerer als sonst.

Es ist bis auf den letzten Platz alles gefüllt. Heute müssen die Russen wohl alle irgendwo hin wollen, aber das wieder ausgerechnet zu der Zeit, wo ich fahre. An einen Sitzplatz ist nicht zu denken. Schon an der Station, an der ich einsteige sind alle Plätze besetzt. Da das aber die erste Haltestelle ist, kommt es mir ein wenig ungewöhnlich vor, denn wenn die Bahn leer einfährt, habe ich immer sitzen können. Aber was soll´s. Man sagt ja, stehen sei auch gesund, da wir ja sowieso alle zu viel sitzen. Für mich ist das wenigstens ein bisschen entschädigend. So kann aus der Not eine Tugend gemacht werden, weil man sagen kann, man habe etwas für die Gesundheit getan. Angesichts der so gut gefüllten Metro sollte man sich schon zwei Stationen, bevor man aussteigen möchte, durch die Menge kämpfen, damit man dann auch wirklich hinauskommt.

In der Grünen Linie, mit der ich wie immer nach dem Roten Platz weiterfahre, ist es dasselbe Spiel. Gesundheit hin oder her, aber jetzt wäre sitzen schon schön. Nach der einstündigen Fahrt, bei der ich nun doch bis zum Ende stehen muss, steht mir nun der Fußmarsch noch bevor. Der Rucksack ist genauso schwer, wie die ganzen Tage zuvor. Im Auf- und Abbau meines Notebooks mit der nötigen Peripherie habe ich auch ungeahnte Sicherheit gewonnen.

Nach dem Mailcheck, der bei mir immer als erstes erfolgt, gehe ich zu Prof. Malyshew und Yuri Egorov, dem Chefkonstrukteur. Dort muss ich das Material abliefern. Es enthält nun viele Einzelheiten über die Programme. Ein Vergleich beider wurde von mir gezogen. Leider steht zum jetzigen Zeitpunkt noch viel in den Sternen. Vor allem in den USA werden keine Daten der zukünftigen Raketen oder Module veröffentlicht. Auf russischer Seite ist das meist anders. Alles wird nach außen getragen. Für mich war es deswegen schwierig sehr konkrete Vergleiche anzustellen. Ich habe es also an einigen Eckdaten tun müssen.

Beide sind im Büro. Super habe ich den Moment wieder abgepasst. Einen eigenen Ordner habe ich schon lange bekommen, damit Yuri das viele Material nicht in den Bits und Bytes des Computers lange suchen muss. Schnell ist alles kopiert. Auch das ist schon routiniert, weil wir es so oft gemacht haben. Beide schauen nun, was ich produziert habe und sind sehr erstaunt und erfreut. Es ist zwar in Englisch, was sie nicht unbedingt allzu gut verstehen, aber die Bilder müssen schon mal gut sein. War ich also mit meiner Arbeit erfolgreich, was mich natürlich freut. Zur 50 Jahrfeier des ersten Sputniks muss der Lehrstuhl von Herrn Malyshew eine Ausstellung gestalten, was Yuri und er nun begonnen haben auszuarbeiten. Ich will deswegen nicht länger stören und gehe zurück in mein Büro.

Die aktuellen Berichte müssen noch korrekt formatiert werden und die Bilder möchte ich dazu auch verschicken, was erfordert, sie zu sortieren und die Besten heraus zu suchen. Diese werden dann mit dem Motivinhalt beschriftet. Später kann man so sehr genau sagen, was wann und wo passiert ist und es hilft mir dann auch als eine Art von Gedankenstütze. Momentan sind die Eindrücke noch so frisch, dass ich keinen Anlass habe, die Bildbeschreibung anzusehen.

Es ist schon wieder dämmrig geworden, als ich in Jugo Sabadnaya ankomme. Die Amlings essen schon. Ich setze mich dazu, danach ist es Zeit ein klein wenig zu erzählen. Allerdings bleibt dann doch nicht allzu viel Zeit, denn heute möchte ich den Jugendclub machen. Mal sehen, wie viele sich hierher verirren. Das muss man schon sagen, denn meist ist nicht sicher, wie viele Leute kommen werden. Es gibt eben solche und solche Tage. Melli selbst geht es nicht so gut. Ihre beiden Kinder sind ebenfalls krank. Bei der Übergabe der Kasse kann man ihr richtig ansehen, dass sie nicht allzu gut drauf ist. Vollkommen blass im Gesicht. Und wenn man dann noch zwei kleine Energiebündel und Deutschlandbesuch im Haus hat, ist es doppelt schwer. Verpasst hat sie nichts, denn nur ein paar Leute stecken für fünf Minuten ihren Kopf in den Jugendclub und dann sind sie auch schon wieder verschwunden. 20.00 Uhr mache ich dann zu, da es keinen Zweck mehr hat, wenn keiner kommt. Schlüssel und Kasse bringe ich wieder sorgfältig verschlossen zu Melli zurück. Sie hat mittlerweile schon die größte Hürde am Abend genommen, denn die Kinder sind im Bett und schlafen. Ich verabschiede mich, denn unnötigen Lärm kann hier keiner gebrauchen. Bei Amlings zurück, gibt es noch einen kleinen Happen und dann gehe ich auch ins Bett. Will ich zumindest. Allerdings bringt N 24 der Nachrichtenkanal noch eine gute Dokumentation, die ich mir unbedingt ansehen will, wodurch ich dann doch erst gegen 23 Uhr zum Schlafen komme.

Moskau, Dienstag den 25.09.2007, Tag 25

Der Tagesbeginn muss nicht geschildert werden, da er sowieso immer gleich bleibt. Man kann also in vier Wochen schon in einen gewissen Alltag kommen. Meine Arbeit im MAI ist auch soweit getan. Was soll also noch groß kommen?

Ich sollte allerdings postiv überrascht sein, was solche Tage doch noch bringen können. Als ich nämlich im Institut ankommen bin und mir überlege bei Yuri und Herrn Malyshew mal einfach so vorbeizuschauen, erwartet mich Großes. Der Professor möchte mir das Labor der 6. Fakultät zeigen. Es ist das, was zu seinem Lehrstuhl 601 (Fluggeräte) gehört. Yuri ist allerdings schon wieder am berechnen und zeichnen von Kapseln und Landern. Er ist immer total komisch, wenn er mit dem Computer arbeitet. Man hat immer das Gefühl, er konnte sich nie richtig mit diesem Gerät anfreunden. Immerzu brabelt er etwas in seinen nicht vorhandenen Bart, vollkommen unverständlich für mich natürlich. Dann öffnet er immer eine Datei nach der nächsten ohne sie zu schließen. Wenn er dann was sucht ist das Staunen groß. Wo ist es hin? Und wo um Gottes Willen soll er suchen, bei 20 geöffneten Word Dokumenten. Manchmal muss ich ihm einfach unter die Arme greifen und die Maus in die Hand nehmen, damit es schneller geht. Ich denke dieser Mann ist einer der Generation, die ans Reißbrett gehört. Da hat er was zum Anfassen und nichts ist so ungreifbar, wie diese blöde Virtualität des Computers, die ihn wohl am meisten stört. Alles sieht immer hoch interessant aus was er da macht, denn wenn er erstmal einen Faden gefunden hat, dann entsteht mit ein bisschen mehr Zeitaufwand, als ihn herkömmliche, computergeschulte Menschen brauchen, ein recht ansehnliches Produkt. Nur ist das geheim. Es ist schon ein Wunder, dass ich dabei überhaupt zuschauen darf. Herr Malyshew beendet seine Yuris Arbeit. Er soll mitkommen, um eventuell zu übersetzen. Wie immer fehlt dabei die Übersetzerreihe Deutsch- Russisch Russisch- Deutsch nicht. Es ist für uns beide manchmal das Überleben. Denn wie soll man kommunizieren, wenn man die Vokabeln nicht kennt. Er schaut dann meist nach, um es mir verständlich zu machen, was er genau meint. Sein Deutsch ist eben nicht das Beste, aber für unsere Zwecke reicht es super. Der Mann ist in meinen Augen einfach nur ganz nett und gastfreundlich. Was wir schon alles zusammen gemacht haben, ist Wahnsinn. Und das alles ohne große Worte.

Die Tür mit Zahlenkode öffnet sich. Yuri lässt uns hinein. Das ist er also der Lehrstuhl 601. In einer Höhe von etwa 10 Metern stehen wir auf der 2. Etage und blicken durch Glas hinab auf die

Originale. Fotos sind strengstens untersagt. Leider! Es geht wieder sau schnell. Zeit zum Gucken bleibt kaum. Aber Herr Malyshew erklärt in der linken Ecke sei der Mondlander zu sehen. Sieht schon ein bisschen eingestaubt aus, finde ich. Groß ist er vor allem. Glaubt man gar nicht, dass solch eine Größe mal auf dem Mond war. Daneben steht ein Marslander. Wahrscheinlich für einen Rover oder ähnliches, denn für Menschen gibt es diese Module nur auf Yuris Computer, an dem er immer fleißig plant. Segmente einer R7 Rakete sind auch ausgestellt und für die Studenten zum Anfassen. Mit dieser Konstrukt schoss man den Sputnik ins All, wie er mir erklärt. So möchte ich auch mal studieren. In Mitten zwischen Raketen und Mond bzw. Marslander. Die russischen Studenten wissen wahrscheinlich kaum ihr Privileg zu schätzen, wenn sie auf den Bänken dazwischen sitzen. Einige andere Raketen und Segmente sind zusätzlich zu sehen. Darunter sind welche für zivile aber auch für militärische Zwecke.

Jetzt geht es zwei Etagen höher. Hier sind noch einige andere Labors. Man macht die Tür auf und es riecht schon nach alter Mechanik. Eine komplette Sonde der Venus 4 Baureihe ist ausgestellt. Den Bestimmungsort dieses Gerätes muss man sicherlich bei dem Namen nicht weiter erklären. Ein riesen Ding ist das. Und der Haufen Technik ist Wahnsinn. Undenkbar, wenn eine Komponente nicht funktioniert. Eine große Radioantenne oben drauf sicherte die Funkverbindung zur Erde. Feinster gewebter Draht ist das, damit die Oberfläche möglichst hoch ist und man guten Empfang hatte. Jetzt wird es geschichtsträchtig, denn man hat hier sogar einen originalen Kopplungsmechanismus für Soyus und Apollo. Damals gab es ein einziges Projekt in der harten Zeit des Wettrennens zwischen Amerikanern und Russen, welche die Technik von beiden verbinden sollte. Im Orbit koppelten Apollo und Soyus miteinander. Die Prestigesache versteht sich für beide Staaten dabei von selbst. Ich frage welche Seite für welches Modul passt, worauf mir Yuri entgegnet, dass es egal sei, weil beide den gleichen Kopplungsmechanismus besitzen. Weiterhin hat noch ein Lunar 9 Lander, der den Mond erst fotografierte und dann auf ihm landete, Platz gefunden. Erst diese Mission hat es möglich gemacht, unseren Erdtrabanten vollständig zu kartografieren. Das war es auch schon wieder. Immer geht alles so schnell. Eindrucksvoll ist es trotzdem. Die Geschichte der Luft- und Raumfahrt steht hier sozusagen in den einzelnen Fakultäten verstreut. Jetzt sollte ich aber alle wichtigen Orte besucht haben. Man geht danach irgendwie beschwingter durch die Welt. Ich kann es mir nicht erklären, aber es ist so. Bei mir jedenfalls. Es kribbelt sogar manchmal im Bauch, wenn ich daran denke. Emotional nehmen mich solche Ereignisse immer wieder mit. Das sollte aber nicht das einzige außergewöhnliche Erlebnis dieses Tages werden.

Ich habe meine Arbeit beendet und bin bei Amlings zu Hause angekommen. Der Metroweg ist ja nun bekannt. Galina muss zum Chor und Fridtjof ist eingeladen, sich den Altkanzler Schmidt auf einem Empfang zu nähern. Ich muss also für 2 Stunden auf die Kinder aufpassen. Mit Annabell gibt es anfangs kleine Probleme, denn das Mama und Papa beide weg sind und sie mit mir alleine nach draußen gehen soll, versteht sie keines Wegs. Es findet sich aber schnell ein Hund auf dem Spielplatz, der für sie zum Objekt der Begierde wird. Dass Mama nicht mehr da ist, interessiert sie dann nicht mehr. Später findet sich noch ein Spielkamerad, der im Sandkasten buddelt. Die Stunde im Freien ist also gerettet, wenn ich es aus meiner Sicht betrachte. Um sieben geht es dann wieder zurück in die Wohnung, denn Theo kommt vom Tischtennis aus der Schule zurück und dan muss jemand da sein, denn sonst kommt er nicht rein.

Es ist jetzt dreiviertel acht. Beide Kinder sitzen mit mir am Tisch und essen. Ihre halbe Stunde fernsehen hat sie beruhigt. Pünktlich um 20 Uhr kommt Galina zurück, so dass ich nun zur Metro gehen kann, wo ich Roman abholen muss. Er kommt da er für Amlings ein Geschenk mitbringt. Freunde meiner Gastfamilie haben ein Präsent hinterlassen. Allerdings wohnt die Familie in der Nähe von Roman, der selbst eine Stunde Zugfahrt von Moskau entfernt wohnt. Er war also so nett

und hat den Geschenkboten gespielt. Mit eben diesem kommt er nun 20.30 Uhr an und ich habe ihm versprochen ihn abzuholen.

Jetzt sitzen wir noch zu dritt, da Fridtjof noch nicht nach Hause gekommen ist, am Tisch und unterhalten uns. Das Geschenk hat die Reise gut überlebt. Hauptsächlich war es Marmelade. Halb elf kommt nun auch Herr Amling nach Hause. Er gibt sofort noch eine runde aus seiner exotischen Bar. Den Abend krönen wir mit einem originalen Uozo aus Griechenland. Roman hat nun, da es so spät ist Probleme wieder nach Hause zu kommen. Sein Zug fährt um diese Zeit nicht mehr. Kurzer Hand wird das Bett neben mir in meinem Zimmer bezogen und Roman soll übernachten.

Gesagt, getan. Wir liegen jetzt nebeneinander und quatschen noch über dies und das. Erst gegen 3 Uhr wünschen wir uns eine gute, aber sehr kurze Nacht. Er muss schon in vier Stunden wieder raus. Ich werde circa anderthalb Stunden später folgen müssen. Der Tag morgen wird also sehr anstrengend für uns beide, so unausgeschlafen, wie wir sein werden.

Moskau, Mittwoch den 26.09.2007, Tag 26

Auch mit Wecker fällt es mir schwer, überhaupt aufzustehen. Wahrscheinlich auch verständlich nach der Nacht. Alles geht total langsam. Selbst die kalte Dusche schafft es nicht, mich vollständig aufzuwecken. Was soll das bloß werden.

Im MAI angekommen, schlafe ich fast vor dem PC ein. Einige Recherchen muss ich noch anstellen und den finalen Abschlussbericht über mein gesamtes Praktikum muss ich auch noch schreiben. Roman kommt dann auch irgendwann dazu. Er sieht auch total verschlafen aus, was keineswegs verwunderlich ist. Die ganze Zeit bleibt er in meinem Büro, denn auf Arbeit kann er nicht gehen, denn nichts hat er dabei. Zwischendurch ruft er an und stellt die Lage dar. Er hat Glück, dass es dort wo er arbeitet eine hohe Flexibilität gibt. Dadurch ist es kein Problem. Zusammen wollen wir noch die Fakultät für Sprachen am MAI besuchen. Man ist hier hell auf begeistert einen waschechten Deutschen zu treffen. Die Deutschlehrerin mit der wir sprechen, bedauert sogar, dass sie keine Möglichkeit hatte sich Fragen zu überlegen. Warum wir nicht schon eher einmal vorbeigeschaut hätten, fragt sie. Für meine Begriffe total herzlich diese Frau. Wir kennen uns nicht und sie geht mit mir um, als wenn ich ihr Schüler wäre. Klasse!

Das geplante Mittagessen haben Roman und ich dabei total vergessen. Ich baue meinen PC ab und dann fahren wir zu der Station Aeroport, um im MY-MY dies nachzuholen. Hier ist es voller als sonst. Eine lange Schlange hat sich quer durch das Restaurant gebildet. Warten ist angesagt. Schritt für Schritt nähern wir uns dem Buffet.

Jetzt kann es ans Essen gehen. Bezahlt ist, wir sitzen draußen und genießen den wunderschönen Tag mit seiner warmen Sonne. Man sollte so ungefähr 300 Rubel, also etwa 10 Euro einplanen, wenn man hier ein komplettes, zusammengestelltes Menü essen möchte. Aber dafür bekommt man genau das, was man will. Etwa eine Stunde bringen wir hier zu, da die Unterhaltung gut ist. Meine Müdigkeit will jedoch nicht verfliegen, so dass ich mich von Roman verabschiede, um so schnell wie möglich nach Hause zu kommen.

Es ist 18.00 Uhr. Außer Fridtjof ist keiner da. Galina muss mit den Kindern draußen sein, was sich ja bei dem Bombenwetter anbietet. Eigentlich lege ich mich jetzt mit der Maßgabe ins Bett, nach etwa ein zwei Stunden wieder aufzustehen, aber das will mir dann doch irgendwie nicht gelingen. Die letzten Tage waren so stressig, die Nächte wahrscheinlich zu kurz und dann auch noch so ein

Marathon bis drei Uhr in der letzten Nacht. Das war der Knock- Out. Es hat mich vollkommen umgehauen, weswegen ich von 18.00 Uhr abends bis zum nächsten Morgen schlafe.

Moskau, Donnerstag den 27.09.2007, Tag 27

Ein letztes Mal die morgendliche Prozedur des Frühstückens und Duschens. Wenn man sich einmal überlegt, dass vor gut 26 Tagen alles neu gewesen ist, dann weiß man wie schnell die Zeit vergangen ist. Geschenke werden noch eingepackt, um sich wenigstens ein bisschen für die Mühen zu bedanken.

Auch ein letztes Mal die Metrofahrt. Die Karte durch den Automaten. Es hat sich übrigens herausgestellt, dass sich die 70er Karte für 540 Rubel für einen Monat lohnt. Das entspricht etwa 15 Euro, nach dem aktuellen Kurs. Die Hektik, bei der man so schön schnell munter wird, werde ich, glaube ich ein wenig vermissen.

Herr Sotov freut sich über den deutschen Kaffee, den ich ihm als Dankeschön gebe und Yuri ist beigeister über den Sachsen- Pin und den Sand von Cape Canaveral. Er ist wahnsinnig stolz darauf. Die anderen Pins, die ich im geschenkt habe, trägt er bunt verteilt über seine Sachen. Schon lustig, wenn man weiß: Den hast du ihm geschenkt. Wir verabschieden uns alle gegenseitig, allerdings mit dem Ziel uns so bald wie möglich wieder zu sehen. Vor allem Yuri verdanke ich ja so einige Sachen. Er ist echt ein klasse Typ. Schade, dass es schon so schnell vorbei ist. Aber ändern kann man es eben nicht. Leute kommen, Leute gehen.

Ich muss jetzt die schönen Plakate in meinem Büro von der Wand holen. Wegschmeißen kann ich sie nicht. Sie müssen mit nach Deutschland. Ich habe mir dafür extra eine Röhre gekauft. Bei 1,50 Euro muss man nicht zögern. Einfach nur zugreifen. Den Schlüssel und den Elektroofen gebe ich auch noch beim Nachbarn ab. Er war dafür zuständig, dass im Office alles so lief, wie es sollte.

Nach der Metrofahrt bin ich wieder zu Fuß unterwegs. Ins Schwitzen bin ich hier jedes Mal gekommen. Bei Amlings angekommen, packe ich meinen Koffer und den Rucksack. Alle passt zusammen. Ich muss nichts da lassen. Die Berichte müssen mir dennoch von der Hand gehen. Fridtjof lädt mich dann allerdings noch zu einem Abschlussabend ein. Wir trinken alle nochmal zusammen ein paar edle Tropfen. Ein spanischer Rosé macht den Anfang. Abschließen tun wir mit einem Cinzano- Orange- Mix. Nicht das jemand auf die Idee käme wir würden uns sinnlos betrinken. Es war immer im normalen, akzeptablen Rahmen. Der Genuss stand immer im Vordergrund. Danach kann ich nicht mehr fortfahren. Zu müde bin ich dafür und da morgen ein anstrengender Tag bevorsteht, der meine gesamten Kräfte brauchen wird, entschließe ich mich die Augen so schnell wie möglich zu schließen.

Moskau, Freitag den 28.09.2007, Tag 28

Die Abreise ist gekommen. Schon erstaunlich wie schnell die Zeit vergeht. Die letzten zwei Wochen sind wie im Fluge vergangen. Jetzt ist nun die Frage, ob ich mich auf zu Hause freue und ob es mir hier gut gefallen hat, so dass ich noch bleiben will. Leider kann ich das nicht beantworten, denn einerseits freue ich mich auf mein richtiges zu Hause mit meinem wartenden Vater, der alles so wunderbar unterstützt hat, jedoch andererseits muss ich sagen, dass es hier noch so viel zu entdecken gibt, die Familie nett ist, so dass ich nichts dagegen hätte noch einen oder zwei Monate zu bleiben. Wie auch immer. Mein Visum läuft aus und das ist amtlich.

Den Koffer habe ich schon gestern gepackt, um einfach die Sicherheit zu haben nicht in Hektik zu verfallen. Alles passt rein. Das Gepäckstück geht auch zu, was bei der Menge nicht unbedingt selbstverständlich ist. Für meine Begriffe ist der Rucksack ziemlich leicht geworden, was aber daran liegt, dass ich das Gefühl der letzten Wochen mit dem schweren Notebook auf dem Rücken nun ganz genau kenne. Dafür kommt mir der Koffer schwerer vor als auf der Hinreise. Man kann nur hoffen, dass die Bestimmungen von German Wings nicht allzu hart sind. Von Melli weiß ich, dass bis zu 3 Kilo mehr kein Problem sind. Sie ist ausgebildete Reiseverkehrskauffrau und muss das demnach wissen. 23 kg sind sollten also keine unnötigen Kosten wegen Übergepäck verursachen.

Ich bin extra etwas eher aufgestanden, damit wenn noch Unerwartetes dazwischen kommt, für mich kein Nachteil entsteht. Galina und die Kleine sind auch schon munter. Sie wollen gerade frühstücken, was natürlich für mich passt. So isst es sich doch um Längen besser. Zeit zum Plaudern ist dabei selbstverständlich auch.

Amlings bekommen heute noch Besuch, weswegen Galina backen muss. Ich helfe ihr hier und da, aber eigentlich beschäftige ich mehr Annabell, damit sie in der Küche keinen Unsinn treibt. Zu Melli will ich auch noch. Bei ihr möchte ich mich nocheinmal verabschieden, denn es wird nichts daraus, dass sie mich zum Flughafen fahren kann. Eines ihrer Kinder ist wiedererwartend krank geworden. Einen Kaffee können wir aber noch zusammen trinken. Bevor ich auch von ihr und den Kleinen Abschied nehmen muss. Vielleicht treffen wir irgendwann mal wieder, wer weiß. Bei mir geht es sowieso immer nach dem Motto: Man sieht sich immer zweimal im Leben. Warum sollte es hier nicht auch so sein?

Den schweren Koffer abwechselnd in beiden Händen tragend, bewege ich mich nun in Richtung Metrostation, von der der Flughafenshuttle abfährt. Dann der Schreck. Ich habe noch den Wohnungsschlüssel der Amlings. Den haben wir vollkommen beim Verabschieden vergessen. Was für ein Mist. Und das auch noch, wo ich doch weg will. Also mache ich erstmal halt und stelle den Koffer ab. Das nächste Problem kommt aber schon. Ich habe die Nummer der Amlings nicht im Telefon. Also muss ich Melli anrufen, damit sie bei Galina bescheid sagen kann. Den schweren Koffer möchte ich nämlich nicht zurücktragen. nach ungefähr fünf Minuten kommt sie angerannt. Wir verabschieden uns nochmals. Lachen müssen wir allerdings beide über dieses kleine Malleur. Ist ja aber nochmal gut gegangen.

Ich sitze jetzt im richtigen Kleinbus. Schweiß rollt mir die Stirn hinunter. Eine halbe Stunde habe ich für diese kurze Strecke gebraucht. Gerade noch ein Sitz ist frei. Wie passend. Gut zu erkennen sind diese Fahrzeuge auch, denn sie haben ein Flugzeugsymbol aufgedruckt. Außerdem steht noch ganz groß Vnukovo in blauen Lettern drauf. Für 70 Rubel, genau 2 Euro, geht es in einer viertel Stunde zum Flughafen.

Der Check Inn ist super gelaufen. Drei Mal muss mein Gepäck durchleuchtet werden. Meine Flasche Wasser muss ich erst ganz am Ende abgeben. Dann durchleuchtet mich noch so ein komisches Gerät. Man muss sich in Gefangenenhaltung mit gehobenen Armen hineinstellen und dann fährt der Apparat einmal um dich herum. Naja, es piept nichts, also ist anscheinend alles in Ordnung. Nur ein Problem gibt es noch. Ein Marmeladenglas, das mir Melli mitgegeben hat, ist für die Dame nicht zu erkennen. Sie vermutet es ganz unten im Rucksack. Nach einigem hin und her, schaue ich auf den Bildschirm und sie zeigt mir was sie meint. Oben und unten scheint nicht ihre Stärke zu sein, denn das Glas liegt oben auf. Ich zeige es, frage ob ich es wegschmeißen muss. Darauf antwortet sie mir irgendetwas von Gepäck. Ich packe das Glas vorsichtig wieder ein, niemand sagt etwas und weg bin ich.

Etwa anderthalb Stunden muss ich noch warten, bis es zum Boarding geht. Zeit Bericht zu erstatten. Dann nochmal auf Toilette. Jetzt geht es los. Alle stürmen auf die zwei Flughafenassitentinnen zu. Schnell sind wir abgefertigt und sitzen bzw. stehen im Bus. Auf verspätete Passagiere muss eben noch gewartet werden. Hinter uns steht eine Maschine, die zum Start bereit ist. Kerosingeruch dringt in den Bus. So muss es auf einem Flughafen riechen. Es gehört quasi dazu. Hier in Vnukovo müssen die meisten Passagiere so zu den Fliegern gebracht werden. Das Einsteigen erfolgt wie zu alten Zeiten über fahrbare Treppen. In Deutschland gibt es das ja eher nur noch selten.

Wir sitzen alle, Anschnallen heißt es. Dann rollen wir über den Taxiway, vergleichbar mit einer Straße zur Landbahn, nur eben um einiges breiter, zum Start. Kurz bevor wir die Bahn jedoch erreichen, hält der Pilot an. Eine Art Knoten hat sich gebildet. Flugzeuge müssen vor uns noch starten und landen. Etwa 15 Minuten verlieren wir dadurch. Dann hebt er endlich ab. Steil geht es durch die dünne Wolkendecke, die Sonne wird intensiver.

Zeit zum Schlafen. Nach einer Stunde Flugzeit habe ich Hunger. Für 6,50 Euro kann man ein Baguette, ein Drink und einen Snack bestellen. Heute gibt es zusätzlich noch eine frische Nudelsuppe. Da ich noch kein Mittag hatte, nehme ich eine. Für 2,50 Euro ist es noch akzeptabel, zumal wir uns über den Wolken befinden.

Meinen Platz, den ich mir ausgesucht habe, erweist sich als blanke Fehlentscheidung. Ein Kind auf der anderen Seite in meiner Sitzreihe fängt an zu schreien. Das aber in einer Lautstärke und Ausdauer, dass bald das halbe Flugzeug danach schaut. Die Mutter ist mehr und mehr damit überfordert, heult irgendwann aus Verzweiflung selbst mit. Eine Stunde geht das so. Es ist kaum auszuhalten. Da wir schon im Landeanflug sind, wird auch das Bordpersonal unruhig. Alle müssen angeschnallt sein, das hat nicht nur den Hintergrund der Sicherheit, sondern auch im Falle das Falls versicherungstechnische Ansprüche gegenüber der Airline. Das wollen sie vermeiden.

Das Fahrwerk fährt aus. Die Landeklappen sind auf ihr Maximum ausgefahren. Wir fliegen noch durch dicke Wolken. Der Pilot sagte uns beim Start leichte Bewölkung und keinen Regen voraus. Anscheinend muss das Flugwetter wohl auch ein bisschen ungenau sein, denn es gießt wie aus Kannen. Komischer Weise klatscht heute mal keiner, was an sich ja auch völliger Schwachsinn ist. Sie machen eben auch nur ihren Job, wie jeder andere.

Vorhin hatte ich noch Moskauer Verhältnisse gerügt, aber auch uns ist ein trockenes Gate vorgönnt wurden. Die Treppen rollen an und alle müssen im Regen zum Terminal laufen. Economy eben. Der Zoll will noch die Papiere sehen, dann geht es zur Gepäckannahme. Zum Glück gibt es dieses Mal Gepäckwagen. So wird es auch für mich möglich den nächstmöglichen Anschluss nach Hause zu bekommen. Rollend geht es eben leichter und schneller, als die 19,3 kg, die es im übrigen sind, zu tragen.

Die S 9 wartet schon am Bahnhof. Einsteigen und losfahren. Ich muss allerdings noch zwei Mal umsteigen, aber das macht an sich nicht allzu viel, denn es sind immer nur wenige Gleise zu überbrücken.

Jetzt bin ich schon umgestiegen und fahre in Richtung Südkreuz mit der S 47. Von dort habe ich dann die Möglichkeit in den ICE nach Leipzig umzusteigen. Ein himmelweiter Unterschied besteht zu dem, was ich in den letzten 4 Wochen erlebt habe. Keine Menschenmassen. Sehr bequeme Sitze. Es ist leise und ich verstehe die Haltestellenansagen wieder. Komfort ist eben doch immer ganz schön, wenn man ihn hat. Die Russen sind aber damit zufrieden, was sie haben und so ist es auch

okay. Nur wir kennen ja unsere Verhältnisse und ich denke mir, wir wissen manchmal gar nicht wie gut es uns geht. Also ist es doch schön wieder zurück zu sein, wobei ich mich frage wer nicht richtig aufgegessen hat. Bei dem Wetter kann man ja echt die Krise bekommen. Schön wäre gewesen, das von Moskau mitzunehmen. Aber naja, man kann ja nicht alles haben.

Der ICE ist auf dem Weg in meine Heimatstadt. Wenn ich bedenke, was ich in den vier Wochen alles erleben durfte, wie es mich verändert hat, dann kann man die Freude auf zu Hause verstehen. Diese Reise soll allerdings nicht das komplette Ziel gewesen sein. Es gibt so viel noch zu entdecken, dass es vielleicht für noch zwei weitere Monate reicht. Wer weiß wann mich Moskau wiedersieht. Die nettesten Leute dort durfte ich ja kennenlernen. Vielleicht spornt es aber auch unsere amerikanischen Kontakte an, so etwas mal in den USA zu veranstalten. Ich denke genügend Potential wäre dazu da.

Viele Leute stehen dahinter. Es ist keinesfalls so, dass ich allein dastehe. Erwähnt seien dabei als erstes meine Coaches Ralf und Yvonne, ohne die das alles nicht stattgefunden hätte. Weiterhin steht dahinter mein Vater, der den nicht zu unterschlagenden finanziellen Aspekt erfüllt hat. Dann natürlich die Professoren im MAI, die Gastfamilien, Sponsoren und Korrektoren dieses Tagebuches. Sie erst machen es zu dem was es ist, denn ein Buchautor bin ich nunmal nicht.

Mein geliebtes Leipzig. Ich komme mit riesen Schritten zurück. Nicht einmal eine Stunde trennt uns noch. Es war einfach eine gelungene Zeit auch ohne dich!